

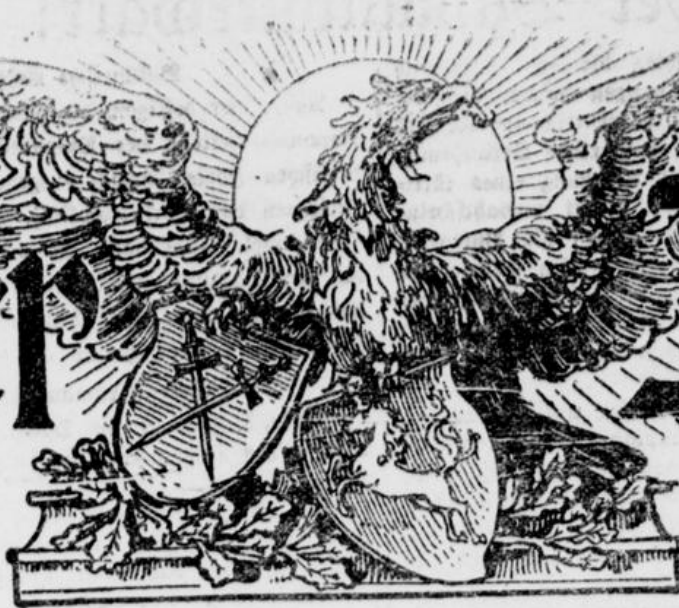
Schwertener Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung

Langscheder Zeitung

Schwertener Volksblatt



für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung

Aplerbecker Zeitung

Schwertener Volkszeitung

Schwertener Tageblatt © Schwertener Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und landesgesetzlichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung des königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der Schwertener Zeitung rechtserhebende Kraft. — Die Schwertener Zeitung genötigt ihre Abonnenten für jeden mit dem Ende des Monats April 1913 mit 300 Mk. Anfall. Druck-Verlag: Carl Braus, Schwertener-Post 62. Telegr.-Adr. Braus-Schwertener-Post.

Nr. 31.

Donnerstag, den 6. Februar 1913.

45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Jahrhundertfeier in Königsberg

Am Mittwoch die offiziellen Festlichkeiten zur Erinnerung an die Befreiungskriege eingeleitet. Die Hauptstadt Ostpreußens hatte ein glänzendes Festgewand angelegt, überall hatte man Girlanden und Ehrenportien angebracht. In den Straßen bewegte sich eine festesfrohe Menge. Groß und Klein trug an den Schultern weiße Binsbänder; überall sah man Sprüche, die an die Männer aus den Tagen der Erhebung Preußens erinnerten.

Inzwischen war der deutsche Kronprinz bereits eingetroffen; er begab sich sogleich nach dem Hofen, wo das Denkmal des Generals York, des berühmten Unterzeichners der Tauragener Konvention und Siegers in mancher Schlacht, enthüllt wurde. Tausende von Kriegerverbandsmitgliedern hatten um das Denkmal Aufstellung genommen, und der Kronprinz schritt ihre lange Front ab. Gleich nach der Ueberrückgabe des Denkmals in die Obhut der Stadt fuhr der Kronprinz zum Bahnhof, um den Kaiser und die Kronprinzessin zu empfangen. Der Einzug des Kaisers und des Kronprinzenpaares erfolgte unter lautem Jubel der Bevölkerung, der an die große Zeit gemahnte, als Preußen aufstand wider die Fremdherrschaft Napoleons I.

Der Kaiser begab sich mit dem Kronprinzenpaar zunächst nach dem altwürdevollen Dom, wo ein feierlicher Festgottesdienst stattfand; während desselben hielt Generalsuperintendent Schöttler die Festpredigt, in der der Geistliche einen historischen Rückblick auf die große Zeit vor 100 Jahren warf, wo das Volk treu zu Thron und Altar stand, und im Hinblick auf Gottes Beistand den gewaltigen Kampf mit dem Unterdrücker wagte, der ihm schließlich auch den Sieg brachte. Die Liebe und Treue zu seinem Herrscherhause, die das preussische Volk damals so großes wagen ließ, lebt auch heute noch in ihm fort.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Schlosse wohnte der Kaiser im Prunksaale des Landhauses einer Festigung des Provinziallandtags bei. In dem Saale, in den Brausemeters bekanntes Gemälde „Yorks Aufruf an die ostpreussischen Stände“ einen Platz hat, waren unter den Landtagsabgeordneten manche Nachkommen der Männer, welche in dem Bild verewigt sind, versammelt.

Damit war das reiche Festprogramm noch nicht erledigt. In der neuerbauten Kunsthalle harrte alsdann die Jahrhundertausstellung der Eröffnung, die Kaiser Wilhelm vollzog. Aus allen Teilen der Provinz sind hier Andenken an die Befreiungskriege zusammengetragen worden. General York steht auch hier wiederum im Mittelpunkt des Interesses, allerdings das Original der Tauragener Konvention wollte der Urenkel des alten Händegens, Graf York von Wartenburg, nicht aus seinem Besitz geben.

Als es dunkelte, bewegte sich durch die fahnen- und girlandengeschmückten Straßen Königsbergs der Aufzug der Studentenschaft, der im inneren Schlosshof endete.

Als Beschluß des festlichen Tages gab es im dem Gedächtnissaale ein Bankett, an dem in Gegenwart des Kaisers und des Kronprinzen 700 Personen teilnahmen. Das Wort, das Fürst Dohna-Schlobitten bei der Begrüßung an den Kaiser richtete, daß sich die Ostpreußen in der Liebe, Treue und Dankbarkeit gegen das anvertraute Kaiserhaus Hohenzollern von niemand überbügeln lassen, hat seine volle Berechtigung; der würdige Verlauf des Freuentages zeigte das.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser und der deutsche Landwirtschaftsrat. Der Kaiser hatte sein Erscheinen zu dem Verhandlungstage des deutschen Landwirtschaftsrats am 11.

Februar dieses Jahres angezeigt, um dem ersten Gegenstand der Tagesordnung (Maßnahmen zur weiteren Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft) beizuwohnen. Jetzt ist jedoch beim Vorhande des Landwirtschaftsrats die Mitteilung eingegangen, daß der Kaiser erst am Mittwoch, den 12. Februar, erscheinen wird. Aus diesem Anlaß wird der erste Gegenstand der Tagesordnung erst am 12. Februar verhandelt werden.

Die Volksschulkassen. Der Verband der größten preussischen Landgemeinden hat an die zuständigen Ministerien und die beiden Häuser des Landtages, sowie an eine Anzahl von Abgeordneten eine Eingabe gerichtet, in der beantragt wird, den Fonds Kapitel 121 Titel 34 des Staatshaushalts-etats vorläufig um mindestens 20 Millionen Mark zu erhöhen, damit daraus allen nothleidenden Landgemeinden mit mehr als 25 Schülern, insbesondere in Industrie- und Berggemeinden, ausreichende Zuschüsse zu den Volksschulkassen gewährt werden können. In dieser Eingabe wird durch statistisches Material das Einkommen der in Betracht kommenden Gemeinden, 86 an der Zahl, aus Gemeinde-, Grund- und Gewerbesteuer, sowie die Aufwendung für Volksschul-lesten in den Jahren 1900, 1905 und 1911 nachgewiesen. In der Eingabe der Landgemeinden wird gesagt, daß die Gemeinden die Realsteuern bereits so stark belastet haben, daß eine größere Heranziehung des Grundbesitzes und der Gewerbetreibenden zur Deckung für die Aufwendungen für die Volksschulen und für die Armenlasten als ausgeschlossen bezeichnet werden mußte.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordneten-hauses hat den Antrag gestellt, die Staatsregierung zu ersuchen, bei der baldmöglichst dem Abgeordneten-hause vorzulegenden Vervollständigung des Kommunalabgabengesetzes eine Bestimmung dahin vorzulegen, daß bei der Veranlagung städtischer wie ländlicher Grundstücke der Grundwert der gemeine Wert der Grundstücke nicht ohne Rücksicht auf deren wirtschaftlichen Ertrag festgestellt werde.

Zum Tode von Holleben. Der „Reichsanzeiger“ widmet dem verstorbenen Botschafter von Holleben einen Nachruf, worin es heißt: Der Heimgegangene tat sich in allen ihm übertragenen Stellungen durch gewissenhafte Pflichterfüllung hervor. Als Diplomat war es ihm bechieden, im auswärtigen Amt in der Inaugurierung der deutschen Kolonialpolitik mitzuwirken. Unvergessen aber wird allen bleiben, was er als Gesandter in Tokio und später als Botschafter in Washington für den Zusammenhalt der Deutschen im Auslande und für die Stärkung des Deutschland im Auslande getan hat. Auch nach dem Ausscheiden aus dem Reichsdienst diente er dem patriotischen Sinne weiter und diente dem Vaterlande bis zum letzten Atemzuge. Was er als geschäftsführender Vizepräsident der deutschen Kolonialgesellschaft geleistet, ist in weiten Kreisen bekannt, aber auch an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit im auswärtigen Amt wird ihm ein warmes Andenken alle Zeit gesichert bleiben.

Holland.

Die Krankheit des Prinzen Heinrich der Niederlande. Die Königin wird sich am Donnerstag Abend von neuem nach dem Taunus begeben, um am 7. 2. ihren Hochzeitsstag mit ihrem Gatten zu erleben, dessen Gesundheit ausgezeichnet ist. Der Prinz wäre schon früher nach dem Haag zurückgekehrt, wenn er nicht eine Rheumatismerkrankung durchzuführen wollte.

Frankreich.

Freundschaft zur Wahlreform. Ministerpräsident Briand empfing eine Abordnung des Komitees der republikanischen Vereinigung für die Wahlreform und erklärte, er werde vor der Senatskommission und vor dem Senat für die Hauptbestimmungen des von der Kammer angenommenen Entwurfs eintreten. Die Abänderungsanträge über die weniger wesentlichen Punkte des Entwurfs werde er annehmen, vorausgesetzt, daß die Vertretung der Minderheiten gesichert bleibe. Vor der Senatskommission gab Briand die Erklärung ab, worauf die Kommission fast einstimmig beschloß, ihre früheren Beschlüsse aufrechtzuerhalten.

England.

Staat und Kirche. Die Regierung hätte bei der Beratung des Gesetzes betreffs die Trennung der Kirche vom Staate in Wales beinahe eine Niederlage erlitten. Der Abänderungsantrag der Opposition, durch den die Einziehung der kirchlichen Pfründen eingeschränkt werden soll, wurde nur mit 248 gegen 229 Stimmen abgelehnt. Die Unionisten waren in unerwarteter Stärke erschienen, und als die Abstimmung erfolgte, herrschte eine große Aufregung. Als endlich das Abstimmungsergebnis bekannt wurde, gaben die Ministeriellen ihrer Erleichterung durch Beifallsrufe Ausdruck, während die Oppositionellen riefen, man sollte die Bill fallen lassen.

Rußland.

Das Befinden des Thronfolgers. Graf Dombold, der bekannte Satrap von Jalita auf der Krim, wo die Familie des Zaren zu weilen pflegt, veröffentlicht in den dortigen Lokalblättern Einzelheiten über den Zustand des russischen Thronfolgers: „Bei meinem letzten Besuch in Jaroslaw Selo habe ich den Thronfolger mehrfach gesehen. Er ist stark gewachsen und sieht rosig aus, er ist kräftiger und muskulöser als früher geworden und ist ebenso lebhaft und lustig wie immer. Sein linkes Bein ist am Knie etwas kontrahiert, doch bessert sich dieser Zustand nach den Angaben des Tag und Nacht dort weilenden Arztes Dr. Derewenko zuhebend.“

Die russischen Operationen in der Mandchurie. Wie der Petersburger Telegraphenagentur aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, erhielt der Generalgouverneur von Peking den endgültigen Plan betreffend das Verhahren in der Mandchurie und Mongolei. Dem Befehlshaber der Armee und den in der Mandchurie befehligenden Offizieren wird vorgeschrieben, für die Operationen in der Mongolei die nötigen Truppen allmählich an die Grenze der Nordmongolei zu verlegen. Als Zeitpunkt für den Beginn der Operationen ist der März bestimmt.

Belgien.

Sozialistische Kundgebungen vor dem belgischen Königsschlosse. Während der Sitzung der Kammer ist es vor dem Parlament und dem königlichen Schlosse trotz des starken Aufgebots der Polizei und Gendarmerie zu kleineren sozialistischen Kundgebungen gekommen zu Gunsten des gleichen Wahlrechts. Vier Personen wurden verhaftet.

Vereinigte Staaten.

Die Einführung der Einkommensteuer. Beide Häuser der Legislatur des Staates Wyoming haben eine gemeinsame Resolution angenommen, durch welche der die Einkommensteuer betreffende Abänderungsantrag zur Bundesverfassung ratifiziert wird. Wyoming ist der 36. Staat der Union, der diesen Abänderungsantrag ratifiziert und damit für die notwendige Zweidrittelmajorität die entscheidende Stimme abgegeben hat. Der Bundeskongreß wird nun ein Gesetz erlassen, welches die Einkommensteuer einführt und welches wahrscheinlich im Verlauf einer im März von Wilson einberufenen Extra-session in Wirksamkeit treten wird. Es wird jedenfalls die jährliche Korporationssteuer ersetzen. Das neue Gesetz wird Steuern für alle Einkommen über 5000 Dollar vorsehen. Allerdings gibt es im Kongreß auch Stimmen, die für eine Herabsetzung der Steuergränze auf 4000 Dollar sind. Nach Schätzungen wird die Einkommensteuer der Regierung 100 000 000 Dollar im Jahre einbringen. Bemerkenswert dabei ist, daß die beabsichtigten Steuermassnahmen eine weitere Herabsetzung der Zolltariffrage ermöglichen, ohne daß dadurch die Bundeseinkünfte verringert werden.

Japan.

Die innerpolitische Lage in Japan. Privatmeldungen aus Tokio belegen, daß beim Wiederzusammentreten des Parlaments zweifelsohne Katsura das Vertrauensvotum verweigert wird. Es werde dann unverzüglich die Auflösung der Kammer erfolgen. Die Neuwahlen im April würden die größte Erregung im ganzen Lande hervorzurufen, da ein revolutionärer Wind wehe. In Japan beginne der Entscheidungskampf zwischen den

Vertretern des alten bürokratischen Systems und den Anhängern des modernen demokratischen Parlamentarismus.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Febr. (Tel.)

Etat des Innern.

13. Tag. Reichsversicherungsamt.

Abg. Ahrten (Soz.): Es fehlt immer noch ein Statist über Berufskrankheiten. Die Unfallversicherungsvorschriften sind ganz unzulänglich. Der Redner erklärt dann weiter, daß die Gewerbeversicherung der Unfallversicherung unzulänglich sei, weil die Unfallversicherung eine Versicherung ist, die man nicht zu Hause haben kann. Die Unfallversicherung ist eine Versicherung, die man nicht zu Hause haben kann. Die Unfallversicherung ist eine Versicherung, die man nicht zu Hause haben kann.

Abg. Beder-Arnberg (Ztr.): Ich kann mich trotz vieler tatsächlicher bestehender Mängel dem durchaus abweichenden Urteil des Vorredners über unsere Versicherungsgelegenheit nicht anschließen. Besonders ausgebeutet hat in der letzten Zeit das Augenleiden der Bergleute zugenommen.

Abg. Gey (Natl.): Viele Unfallversicherungsab-schriften in landwirtschaftlichen Betrieben sind gar nicht vorhanden. Sie hindern mehr den Betrieb, als sie der Unfallversicherung nützen. Abg. Dautel (Soz.): Offiziell geben den Reichstag habe die Unfallversicherung auf, um die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre zu bewirken.

Abg. Rothmann (Ztr.): Die trüben Zustände, wie sie im Gesundheitszustand der Bergleute im Ruhrgebiet bestehen, sind auch in Ober-Schlesien und in Saarrevier zu finden. Es müßte mehr Obacht auf die Gesundheit der Arbeiter genommen werden. Die Arbeiter müssen in die Bäder verbracht werden, ihre Arbeit mit Bedacht und Aufmerksamkeit ausüben.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Neber die Einbeziehung der gewerblichen Krankheiten in die Unfallversicherung haben bereits eingehende Erhebungen stattgefunden. Bezüglich der Steinwerke, die den die befallenen Erbschaften ist, hat man eine große Zahl von ihnen lungenleidend ist, hat man noch keinen Abschluß erzielen können, da große materielle Schwierigkeiten zu überwinden sind. Die Zahl der Renten hat im Laufe der Zeit eine derartige Höhe erreicht, daß es auch dem Reichstaat notwendig erschien, eine Nachprüfung hinsichtlich der Renten in Betracht zu ziehen. Die Gesamtzahl der Renten ist eine Einschränkung eingeleitet. Die Gesamtzahl der Renten ist eine Einschränkung eingeleitet.

Abg. Silberstein (Soz.): Die Revisionen auf den Renten sind noch völlig ungenügend. Abg. Giesberts (Zent.): Die Schaffung von Landstrafenanstalten erfolgt vielfach noch vollständig falschen Gesichtspunkten.

Nach weiterer Debatte wird das Kapitel bewilligt und die Resolution des Zentrums auf Einbeziehung der gewerblichen Berufskrankheiten in die Unfallversicherung angenommen. Das Kapitel „Körperlich-technische Reichsanstalt“ wird ohne Debatte bewilligt. Das Kapitel „Kanalbau“ wird noch länger Debatte bewilligt.

Aufsichtsamt für Privatversicherung.

Abg. Dautel (Soz.): Wir stehen noch wie vor auf dem Standpunkt, daß die Abnehmerversicherung der Zeitungen verboten werden müßte.

Abg. Dr. Marcor (Ztr.): Meine Partei hebt auf dem Boden der vorliegenden Resolution, wonach jede Abnehmerversicherung zu verbieten ist. Die Presse hat hohe und ideale Aufgaben zu erfüllen und durch bezahlte Nebenarbeiten wird sie nur in ihrer Wirksamkeit gehindert.

Abg. Kuntz (Natl.): Ich nehme der Abnehmerversicherung gegenüber eine freundlichere Stellung ein, als mein Vorredner. Ein absolutes Verbot der Abnehmerversicherung wäre ein Ausnahmefall, da wäre es vielleicht aerodierfälliger, ein Kompro-miß dahin abzuschließen, daß alle Abnehmer-verversicherungen der Beaufsichtigung unterstellt werden. Von einem Insula und Unwesen kann nicht gesprochen werden.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Es ist nicht richtig, daß das Aufsichtsamt der Abnehmerversicherung gegenüber Zurückhaltung übt. Darauf wird verzoht. Nächste Sitzung Donnerstags, 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß 7 Uhr.

Zugunfall des Prinzen Eitel Friedrich in Ungarn.

Wie seiner Zeit Prinz Heinrich von Preußen auf die Reise nach Japan in Sibirien, hat auch Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der zweite Kaiserjohn, auf der Rückreise von den Tauffeierlichkeiten in Butarek in Siebenbürgen eine Zugentgleisung mitgemacht. Der Schneesturm des Prinzen fuhr bei Mediasch in Siebenbürgen auf einen

Eilgüterzug auf, dessen Lichter erloschen waren. Die letzten Wagen waren Petroleumwagen, die sofort in Brand gerieten. Drei Bahnbeamte und drei Passagiere erlitten lebensgefährliche Verletzungen, während der Bremser des Schlusswagens sofort tot blieb; ebenso wurde eine Frau tot aus den Trümmern hervorgezogen. Der Prinz und sein Gefolge blieben unverletzt und beteiligten sich alsbald an den Rettungsarbeiten. Nachdem der Prinz drei Stunden an der Unfallstelle verweilt hatte, konnte er die Reise nach Budapest fortsetzen, wo er Mittwochabend gegen 6 Uhr eintraf. Daß der Prinz völlig unverletzt aus dem Zusammenstoß hervorging, war namentlich der starken Bauart des Salonwagens zu verdanken, der sich bei dem bedauernden Unglück gut bewährt hat.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerter, den 6. Februar.

*(Kein Besuch des Kaisers in Westfalen?) Gerüchte, welche verlauten, daß die Anwesenheit des Kaisers bei der Einweihung der Wöhlfahrtssperre im kommenden Sommer und daran anschließend der Besuch der Städte Hirschberg und Soest in Folge von Umständen, welche nicht näher bekannt sind, zweifelhaft geworden sei. Nach der Mitteilung eines Dortmunder Blattes sollte bekanntlich der Besuch des Kaisers bereits in bestimmte Aussicht gestellt worden sein, so daß schon die ganze Bevölkerung sich damit rechnete und sich hierüber freute. Falls nun trotzdem aus dem kaiserlichen Besuch nichts werden sollte, wird die Enttäuschung um so größer sein. Es wird gehofft, daß die Spitzen der Behörden noch eine günstige Wendung dieser Angelegenheit herbeiführen.

*(Postbeamten-Neujahrsablösung.) Die Sammlung, welche alljährlich zu Neujahr unter den Mitgliedern des Verbandes mittlerer Reichs-Post- u. Telegraphenbeamten zu Gunsten der Hilfskassen für die Witwen und Waisen abgehalten wird, ergab in diesem Jahre die schöne Summe von 19 577,07 Mark.

*(Der fidele Bauer.) Wir möchten nicht versäumen, unser Theaterpublikum nochmals auf die heute abend im Saale des Herrn Müller stattfindende Aufführung des „Fidelen Bauern“ aufmerksam zu machen. Die Gesellschaft Schneider hat die Operette in bester Weise vorbereitet, sodaß mit einer einwandfreien Wiedergabe dieses besten Wertes des bekannten Komponisten Leo Fall gerechnet werden kann. Wir können einen Besuch der Vorstellung nur bestens empfehlen.

*(Die Haftpflicht der Post.) Eine wichtige Entscheidung betreffend die Haftpflicht der Reichspost ist von dem Reichspostamt gefällt worden. Durch die Schuld der Post war ein Postanweisungsbetrag mit einer größeren Verzögerung ausgezahlt worden. Dem Absender war durch die Verzögerung ein indirekter Schaden entstanden. Obwohl erwiesen war, daß die Verzögerung durch die Post verursacht war, hat die Reichspostverwaltung die Entlastung des Schadens abgelehnt mit der Begründung, daß die Bestellung eines Geldbetrages an eine bestimmte Frist nicht gebunden sei.

*(Der Kreistriegerverband Hörde) beabsichtigt zur Jahrhundertfeier einen Feldgottesdienst sämtlicher Vereine zu veranstalten. Die Sache findet begeisterte Aufnahme. Ueber den Ort der Veranstaltung ist noch kein Beschluß gefaßt worden.

*(Annahme von Justizwärtern.) Für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm ist wieder die Annahme einer entsprechenden Anzahl von Justizwärtern seitens des Herrn Justizministers genehmigt. Voraussetzung ist die Erlangung der Reise für die Obersekunda eines Gymnasiums oder einer anderen höheren Schule; jedoch erhalten junge

Der Balkanwirrwarr!

Amtliche Kriegsnachrichten bleiben beharrlich aus. Nach Sofioter Meldungen dauert der Geschlachtenkampf vor Adrianopel, namentlich auf der südwestlichen Front, fort. Die bulgarische Behauptung, daß sich tausend Mann der Besatzung eines türkischen Forts ergeben hätten, klingt unwahrscheinlich. Die Befestigungslinie hoffen die Bulgaren, ohne einen Schuß abfeuern zu müssen, nehmen zu können, da sich die Truppen der türk. Verteidigungsarmee angesichts des gemeinsamen Feindes gegenseitig massakrieren und schon viele Hundert Tote den Boden decken.

Abgesehen von den Angriffen auf Adrianopel, scheint auf dem Kriegsschauplatz von beiden Seiten noch Zurückhaltung beobachtet zu werden in der Erwartung auf die baldige Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen. Irgend etwas von Belang ist bisher jedenfalls weder vor Thakatalda noch auf Gallipoli geschehen.

Eine jerbische Provinzialkolonne abgefangen. Der türkischen Botschaft in Rom ging die Nachricht zu, daß General Esad Pascha in Albanien, unweit Stutari, einen jerbischen Lebensmitteltransport von 400 Wagen abgefangen und zwei jerbische Infanterie-Bataillone entwaffnet habe.

Die Hoffnung auf baldigen Friedensschluß erhält sich. Der Chef der türkischen Friedensdelegation Rehid Pascha bleibt vorläufig noch in London, um für den Fall der Wiederaufnahme der Verhandlungen sofort bei der Hand zu sein. Fällt die Entscheidung vor Adrianopel nicht bald, so wird die Stadt dem Vorschläge des englischen Staatssekretärs des Auswärtigen Grey entsprechend vorläufig für neutrales Gebiet erklärt werden und als Festung zu existieren aufhören.

Vom Kriegsschauplatz liegen folgende Meldungen vor:

Rückzug der Bulgaren bei Thakatalda? Konstantinopel, 6. Febr. Der Großvezir kehrte aus Thakatalda zurück. Die Inspektion ergab, daß der Zustand der Truppen bei Thakatalda vorzüglich ist. Die Bulgaren haben, wie durch Auskundschaftung erwiesen worden ist, sich zurückgezogen. Bisher brannten sie das Dorf Jzedin nieder.

Zurückbare Wirkung des bulgarischen Bombardements.

Konstantinopel, 6. Febr. Das bulgarische Bombardement gegen Adrianopel fordert in der Stadt große Opfer. Sie scheinen die Hoffnung zu hegen, durch Erregung von Entsetzen unter den Einwohnern Adrianopels rascher zum Ziele zu gelangen. Schürte Pascha meldet viele Todesopfer des Bombardements unter der Zivilbevölkerung und auch das Ministerium des Innern erhielt eine draklose Meldung des Wais von Adrianopel, wonach durch das Bombardement viele Nichtkämpfer, auch Frauen und Kinder, getötet und verwundet wurden.

Leute mit der Reise für Prima den Vorzug. Die Anmeldungen gehen so zahlreich ein und übersteigen das Bedürfnis dermaßen, daß nur junge Leute mit besten Zeugnissen Aussicht auf Annahme haben.

*(Belohnung.) Um dem Unfug des Schießens und Worfens auf fahrende Züge zu steuern, haben die Eisenbahndirektionen Belohnungen für solche Polizeibeamte und Privatpersonen ausgesetzt, die einen Täter so zur Anzeige bringen, daß er straf-

Bulgarische Erfolge.

Nach einer heftigen, die ganze Nacht dauernden Kanonade seitens der Bulgaren, auf welches die türkischen Forts schwach entgegneten, haben die Bulgaren das Dorf Kamlidji, 6 Km. südlich von Adrianopel, genommen. Es verlautet ferner, daß auf der Halbinsel Gallipoli eine heftige Schlacht stattgefunden habe. Die Türken sollen bereits eine Niederlage erlitten haben.

Der bulgarisch-rumänische Gegenangriff.

Paris, 5. Februar. Dr. Danew sagte zu dem Redakteur des Temps über die bulgarisch-rumänischen Verhandlungen:

Wir haben den Rumänen das Anerbieten gemacht, daß wir unsere Grenzen nicht besetzen wollen, ohne ihnen das Recht zu bestreiten, ihre eigenen Grenzen zu besetzen. Wir haben ihnen sogar versprochen, die südlich von Silistria gelegenen, übrigens wenig bedeutenden Forts zu schließen. Das ist ein entscheidender Beweis für unsere bona fides. Das ist eine teilweise Preisgebung unserer Souveränitätsrechte. Das bedeutet, daß wir dort eine militärische Unterlage hinnehmen. Das zeigt unabweislich, daß wir keine bösen Absichten hegen. Wir haben Rumänien einen Gebietsvorteil angeboten durch die Abtretung zweier Drebete, die in das rumänische Gebiet hineinreichen, sowie durch die Abtretung eines Küstenstrichs südlich von dem rumänischen Hafen Mangalia. Schließlich haben wir alle Forderungen Rumäniens wegen der Kuszowalachen in Mazedonien bewilligt und haben sogar zugegeben, daß deren Schulen und Kirchen in dem neuen bulgarischen Gebiet mit Unterstützung der rumänischen Regierung erhalten werden können. Wir hoffen, daß wir auf diese Weise einen neuen Patriotismus, einen Balkanpatriotismus, schaffen werden, daß Griechen, Bulgaren, Serben und Rumänen überall auf dem Balkan sich zu Hause fühlen.

Kriegsvorbereitungen in Rumänien.

London, 5. Febr. Ein Spezialkorrespondent des Daily Mirror, der sich auf dem Wege nach Konstantinopel befindet, berichtet seinem Blatt aus Constantza interessante Einzelheiten über das Bild, das sich ihm auf seiner Reise darbot. Die Bahnlinie ist von der ungarischen Grenze bis zum Schwarzen Meer militärisch besetzt. In Deisterreich passierte der Zug lange Reihen von Güterwagen, die mit Kanonen und Mörsern beladen waren. In Rumänien mußten beim Uebergang des Zuges über die große Donaubrücke bei Ichnawoda alle Passagiere die Korridore des Zuges verlassen und wurden in ihren Abteilen eingeschlossen. Beamte patrouillierten auf und ab, um einen etwaigen Versuch, Dynamit auf die Brücke zu werfen, zu verhindern. In Bukarest wurde von nichts anderem, als einem kommenden Krieg mit Bulgarien gesprochen, und die allgemeine Meinung war, daß er unvermeidlich sei. Der Nordbahnhof in Bukarest war von feldmäßig ausgerüsteten Soldaten besetzt, die nach der Grenze abgehen.

rechtlich zur Aburteilung gelangt. Die Belohnung soll auch gewährt werden, wenn die Täter strafunmündige Kinder sind, da in solchen Fällen gegen die Eltern und Erzieher Strafantrag gestellt werden soll.

*(Bestandenes Examen.) Herr Max Steinberg, Sohn des Pferdehändlers Steinberg von hier, bestand gestern seine Abgangsprüfung am Lehrerseminar in Soest.

Westfalen und Rheinland.

* Elberfeld, 5. Febr. (Der Karneval und seine Folgen.) Gestern abend bemerzten Bewohner eines Hauses an der unteren Königsstraße aus einer verschlossenen Wohnung starken Gasgeruch. Man öffnete die Tür schließlich gewaltsam und fand die anwesende Frau mit ihrem Kinde bewußtlos und das Zimmer voll Gas vor. Sie hatte versucht, durch Öffnen der Gasleitung und Einatmen des Gases sich das Leben zu nehmen. Jambienzwistigkeiten, hervorgerufen durch den Besuch karnevalistischer Festlichkeiten des Mannes, sollen der Grund gewesen sein. Dem hinzugerufenen Arzt gelang es durch Anstellung von Wiederbelebungsversuchen, den bereits entweichenden Lebensfunken wieder zu entfachen, sodaß beide Personen dem Leben erhalten werden dürften.

* Bochum, 5. Febr. (Das Urteil gegen den „tollen Baron“.) Der des Betrugs angeklagte Freiherr von Verswordt-Wallrabe auf Haus Weimar wurde gestern nach dreitägiger Verhandlung von der Strafkammer des Landgerichts Bochum von der Anklage des Betrugs freigesprochen. In einem weiteren Falle hatte er sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Die Angelegenheit wurde jedoch nicht zu Ende geführt, da ein Obergutachten über den Geisteszustand des Angeklagten durch das Medizinalkollegium in Münster eingeholt werden soll. Das Gericht gab bekannt, daß es sich dem ersten Gutachten, das auf Unzurechnungsfähigkeit lautet, nicht hat anschließen können und die Einholung eines Obergutachtens für erforderlich hält.

* Gelsenkirchen, 5. Febr. (Zurückblaze Blutta.) Der in der Schillerstraße wohnende Bergmann Karl Kogalla wurde gestern abend in seiner Behausung von dem Arbeiter Witzko überfallen und durch zahlreiche Messerstiche in den Unterleib, Kopf und Arme lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde verhaftet. Er gibt an, die Tat aus Rache in der Betrunkenheit verübt zu haben. Er habe sich dafür rächen wollen, daß sein jüngerer Bruder von einem Verwandten des Kogalla in dessen Gegenwart mißhandelt worden sei. Der Zustand Kogallas ist hoffnungslos.

* Solingen, 5. Febr. (Die Solinger Stahlwarenindustrie) steht am Vorabend eines emsten Kampfes. Die vereinigten Messerschleifer haben über 130 Fabrikanten in Solingen, Wals, Ohligs usw. die Sperre verhängt, weil die Fabrikanten das Preisverhältnis der Arbeiter nicht anerkennen wollen. Hinter diesen Schleifern steht der 6000 Mitglieder zählende Industriearbeiterverband, der in seiner Gesamtheit nunmehr auch den Streik über die Firmen verhängen wird.

Interessante Bültschriften im Reichstage.

Der Reichstag wird wieder mit allerlei Bültschriften bombardiert, die täglich paketweise einlaufen. Viele sind wohl begründet und finden die verdiente Beachtung. Andere sind mehr originell als wirksam. So überreichte ein Fräulein „Vorschläge zur Hebung der Sittlichkeit.“ Als ob man die Sittlichkeit mit Paragrafen „heben“ könnte. Ein kaiserlicher Bankdirektor bittet, den Vogel „Kampfläufer“ unter den Schutz des Vogelsschutzgesetzes zu stellen. Drei Fortschritte bieten ihr unfehlbares Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche an, obwohl erst dieser Tage der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Dr. Humm, im Reichstage erklärt hat, daß solche Mittel bei den angestellten Versuchungen versagt haben. Aber jeder Erfinder glaubt natürlich trotzdem an seine Erfindung. Ein Herr aus Grimma überreicht Vorschläge zu einem

Walbesrauschen.

Roman von J. Gutten.

41

Mit dem Hinweis, daß Vater und Tante noch nachträglich dadurch beunruhigt werden könnten, ügigte sie auch des Mädchens Leidenschaftlichkeit, sodaß es darauf verzichtete, gleich nach den Ferien zur Stadt zu gehen, sondern den Beschluß faßte, erst wenn der Herbst sich näherte, den Jhrigen in Ruhe auseinander zu setzen, daß sie ihre Studien in Althausen wieder aufnehmen wolle.

Sobald Hedwig von Olga die Erlaubnis dazu erhielt, fuhr sie nach Langen und nahm zu Eritas Erheiterung Kurt mit. Dem Kinde gelang es auch wirklich, das Mädchen zum Lächeln zu bringen. Eine Woche später konnte Erita den Besuch erwirken, und es wurde ihr leicht, da Jda bereits die Oberförsterei verlassen hatte, und das Wesen Herrn und Frau von Schlemmer ihr bewies, daß diese nicht die mindeste Ahnung von der Ursache ihrer Krankheit hatten. So teilte sie ihr trauriges Geheimnis doch nur mit einem Menschen, der selbst das größte Interesse daran haben mußte, es nicht zu enthüllen.

Sehr schwer ward ihr der Abschied von Olga, als deren Ferien zu Ende gingen, und auch dieser wurde die Trennung von ihrem Schlingel, den sie gütlich in ihr Herz geschlossen, nicht leicht. Sie konnte aber mit dem wohlthuenden Gefühl scheiden, hier sich selbst einen ersten Beweis ihrer Befähigung zum ärztlichen Berufe gegeben, und die Liebe, welche die Vorklasse Komitue ihr entgegenbrachte, redlich verdient zu haben. Ihrem Kalle gemäß nahm nun Erita wieder das gewohnte Leben auf, war fleißig in der Wirtschaft und bei den Blüchern und begleitete auch den Vater täglich in den Wald hinaus. Erst kurz vor den Herbstferien gestand sie ihm, daß ihr Sinn doch nach der Fortsetzung ihrer Studien, und dem Lehrerrinnenberufe stände, und er stimmte ohne weiteres ihren Plä-

nen zu, denn er fühlte selbst, daß seine Tochter erster Arbeit bedürfte, um von einer Krankheit zu genesen, deren Ursachen ihm verborgen waren und nach denen eindringlicher zu forschen ihm sein ungemein entwickeltes Partgefühl verbot.

Dann nahm das Pensionat Fräulein Nettigs Erita wieder auf, und ein sehr eifriges Arbeiten begann. Da war auch keine Erita Liebeshoff mehr, die sie störte, denn diese junge Dame hatte jetzt mit allen Studien vollständig abgeschlossen und kam nur noch ab und zu einmal zur Stadt, um Gesellschaft mitzumachen, oder das Theater zu besuchen. Sie logierte dann bei Verwandten und hatte wenig Zeit für Erita übrig. Dieser war es recht so, obgleich sie immer ein zärtliches Empfinden für die leichtlebige Freundin behielt. Doch gerade Erita gegenüber, die so lächerlich aufrichtig über ihre Gefühle für die ihr bekannten Herren sprach, so harnlos ihrer kleinen oder großen Triumphe sich rühmte, dabei überzeugt von Eritas Unwiderstehlichkeit war und sie immer wieder mit ihrem Vetter Benno neckte, fühlte sie sich schuldig und voller Scham, daß sie sich mehr ihres Gehens, als ihres Kommens freute.

Fräulein Nettig, die eine ganz besondere Zuneigung für Erita empfand, betrachtete anfangs oft nachdenklich deren ernstes, stilles Gesicht. Hatte sie auch keine Ahnung davon, welche frischen, kühlen Knaben diese einst abgegeben hatte, so fand sie doch schon den Unterschied zwischen der Erita des vorigen und der dieses Winters groß genug, um darüber zu grübeln, welche Erfahrungen das Mädchen so verändert haben mochten. Grund zum Zabel aber hatte sie nie, denn eine pflichttreue und anspruchslose Pensionärin konnte es nicht geben und keine, der die jungen Mädchen im Hause mit solcher bewundernden Liebe angingen.

Allmählich lenkte das Leben unter so veränderten Verhältnissen, das Interesse an dem Seminar und den vielen gleichaltrigen Mädchen, Eritas Gedanken von ihren Geliebten ab, und ihre junge

Seele begann sich wieder dem Frohsinn zu öffnen. Doch blieb ihr von ihren Erfahrungen eine anwiderwillen grenzende Abneigung gegen den Verkehr mit jüngeren Männern, woran auch die Redereien ihrer Gefährtinnen nichts ändern konnten.

Kam Erita zu den Ferien nach Hause, so erfreuten sich Vater und Tante ihres wiedererwachten Jugendmutes, und lehtere war geneigt, alles, was sie an der Nicht im Sommer besorgt gemacht hatte, auf Rechnung ihrer Krankheit zu schieben, wozu sich der Förster nicht entschließen konnte. Aber innig froh war er, daß seine Tochter ihren gesunden Sinn nicht verloren hatte, sondern mit einem offenen, sehr ersten Gemütsverlebens aus eigener Kraft fertig geworden war. — Zu den freundlichen Eindrücken im Walde gehörte für das junge Mädchen die stets gleichbleibende Güte Hedwigs und das prächtige Gedeihen Kurts.

Während in Langen sich im Laufe von Eritas Seminarjahre wenig veränderte, betraf die Oberförsterfamilie manches wichtige Ereignis.

Nach mehrmonatlichem Brautstande heiratete Jda von Gmunden, und ein Jahr später wurde ihr ein Töchterchen geboren, nur wenige Wochen, nachdem Kurt ein Schwesterchen erhalten hatte. Während aber das Glück der Schlemmerischen Familie sich immer mehr zu befestigen schien, erfuhr Erita über das gräßliche Ehepaar manches Unersprechliche.

Jda sollte den Gatten tyrannisieren und sich nur zur Weltbühne entwickeln haben. Das junge Mädchen konnte in Erinnerung an den ritterlichen Mann, der ihr stets Achtung und Güte bewiesen hatte, derartiges nie ohne Bedauern hören, doch beschloß sie sich ihre Gedanken nicht viel mit diesen Verhältnissen. Das Arbeiten im und für das Seminar nahm sie zu sehr in Anspruch, und sie widmete sich ihm um so ausschließlicher, als es ihr nicht nur Befriedigung des Wissensdranges, sondern auch Vergnügen und Gemütsruhe brachte.

17. Kapitel.

Etwa drei Wochen nach seiner Abreise aus Tarkitten schlenderte Bruno Sonnenwald gegen Abend durch die Straßen der Residenz. Da sein Urlaub erst am Tage vorher abgelaufen war, hatte er es von der Oberförsterei aus noch mit einem Aufenthalt am Ostseestrande versucht, sich aber in dem kleinen Badeorte so wenig am Plage geföhlt, daß ihm die Heimkehr zur Großstadt als eine Erlösung vorgeschwebt hatte. Nun freilich wollte es ihm hier auch nicht gefallen. Seine Wohnung war heiß, die staubige Luft, welche er sonst mit Behagen eingeatmet, fiel ihm auf die Lungen, und zur Bearbeitung der ersten Akten, die heute schon bei ihm abgegeben waren, fehlte es ihm recht an Freudigkeit. Was er eigentlich wollte, woher ihm Erleichterung kommen sollte, darüber war er sich nicht klar. Mißmutig bog er unter die Linden ein, schaute einen Augenblick am Cafe Bauer, ob er hier Station machen sollte und setzte dann seinen Weg nach dem Tore zu fort. Ehe er aber den Pariser Platz erreicht hatte, legte sich eine Hand auf seine Schulter.

„Na, Patenter, wohin des Weges und seit wann baheim?“

Auffahrend blickte er in das joviale Gesicht seines Corpsbruders Doktor Bischoff.

„Zwei Fragen auf einmal, Eminenz. Daß Dir daran genügt, daß ich in diesem Augenblicke zu jedem Wege bereit bin, der Zerstreuung verspricht, und ging er selbst zur Hölle.“

Der andere lachte.

„Dem Max — — — geholfen werden,“ und den Arm des Herrn Bischoff seinen gehend, sagte er hinzu: „Ich le — — — Stimmungen und freue mich, Dir dienen zu — — — Wäre es einem von uns eingelassen, Du könntest schon zurück sein, hättest Du eine Einladung zur Kneipe vorgefunden. Gehst Du auf der Durchreise hier und legst ein Häßchen auf. Bereits um sieben, weil sein Zug bald nach elf Uhr abgeht. War eben auf dem Wege dahin.“

Vor Hundert Jahren.

Wie sich die Franzosen vor 100 Jahren in Deutschland betrug.

Folgende Aufzeichnungen über die Schrecken des Krieges aus dem Jahre 1813 enthält ein Tagebuch eines alten, im Jahre 1882 verstorbenen Einwohners des Dorfes Wallendorf (Kreis Merseburg), das viel unter den Franzosen zu leiden hatte. Es heißt darin:

„Wir hatten furchtbar unter den Noheiten der Franzosen, später aber auch durch die Russen zu leiden. Die Rothosen holten meinen Eltern die letzte Ruhe aus dem Stalle, sie weigerten sich, das hiesige graue Hausbrot zu essen und verlangten unter lautem Fluchen Brot aus Weizenmehl. Die armen, geängstigten Eltern mußten mit stillem Gram zusehen, wie die vornehmlichen Franzosen die dargebotenen Brote ausschüttelten und in der gemeinsten, nicht wiederzugebenden Weise verunreinigten. Uns traten die Tränen in die Augen, denn wir selbst litten Hunger. Als mein Vater ihnen Vorhaltungen zu machen versuchte, warfen sie ihm die Brote an den Kopf. Nachdem die Wallendorfer wochenlang in der furchtlichsten Weise drangaliert worden waren, beschloßen eine Anzahl Männer, sich auf irgendeine Art an den Franzosen schadlos zu halten. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß sich ein Teil der französischen Kriegskasse im Dorfe befand und in kleinen Kisten in einem Wagen untergebracht war. Die feindlichen Wagen, besonders wenn sie Nachts durch kamen, waren wenig zuverlässig und gaben sich meist in reichlichem Maße dem Brandweingewinn hin. Darauf bauten die Wallendorfer ihren Plan. Es wurde verabredet, die Wachen der Kisten zu machen und dann sich in den Besitz einiger Geldstücke zu setzen. Der Plan schien zu gelingen. Man hatte sich eine dunkle Nacht ausgesucht und war auch, von dem Posten unbemerkt, bis an den Wagen herangekommen. Schon hatten sich die Wachen zwei Kisten angeeignet, als die Wache Lärm schlug. Die Ueberrascchten warfen ihre Beute schnell in einen nahen Ziehbrunnen und suchten, verfolgt von den Franzosen, das Weite. Sie blieben auch alle unentdeckt und entkamen glücklich, nur mein Vater, der sich durch die Luppe auf die andere Seite zu retten suchte, ist dabei an der Wegwiser Luppenbrücke ertrunken. Für die in der Nähe des Ziehbrunnens wohnenden Leute ging aber nun die Not erst recht los. Die Franzosen verlangten Weizen, und wer noch eine Garbe davon hatte, mußte sie hergeben. Von früh bis abends mußten wir drehen. Ich war damals 13 Jahre alt und wurde ebenfalls gezwungen, den Flegel zu nehmen und drehen zu helfen. Die saulen Soldaten legten sich indessen vor die Scheunentür und lachten uns aus. Wollte die Kraft bei den Drechern erlahmen, so half man mit dem Gewehr, so half man mit dem Gewehr. Vorfristig lief ich die

Bodentreppe hinauf, um mich dort vorläufig zu verstecken. Ich lief in eine dunkle Ecke und entdeckte dort einen großen Behälter, der, wie sich später herausstellte, ein von Decken umhüllter Bauernkäseförmiger war. Er sah mit ein festeres Versteck und ich kroch deshalb hinein, erschrad jedoch furchtbar, als ich merkte, daß sich schon ein Mensch im Käseförmigen befand. Es war jedoch kein Feind, sondern die 12jährige Tochter des Hauses, die, wie es damals aus begreiflichen Gründen in vielen Fällen geschah, aus Vorsicht von den besorgten Eltern im Käseförmigen verborgen gehalten wurde. Wir schlossen, nachdem der erste beiderseitige Schrecken vorüber war, einen Freundschaftsbund, welcher dann auch fürs ganze Leben gehalten wurde. Wir wurden ein Brautpaar, und im Jahre 1830 glückliche Eheleute. Man kann sich also auch im Käseförmigen finden und doch recht glücklich werden.

Die beiden haben im Jahre 1880 die goldene Hochzeit gefeiert und erinnerten sich noch gern jenes ersten Zusammenstehens im Käseförmigen. Sie starben 1882 kurz hintereinander und liegen auch nebeneinander auf dem Wallendorfer Friedhofe begraben.

Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 5. Februar. (Blutiger Streit beim Karneval.) In einem hiesigen Bierlokal entstand in vergangener Nacht unter karnevalisierenden Gästen ein heftiger Streit, der auf der Straße in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei wurde der Rangierer Horstmann durch Messerstiche in den Bauch sofort getötet. Die Täter legten hierauf die Leiche mit sich fort und schleppten sie auf das Straßenbahngleis. Passanten, die später von einem Wachen beobachtet wurden, glaubten einem Betrunkenen vor sich zu haben, und trugen den Toten zur Seite. Erst früh morgens entdeckten Polizeibeamte, daß es sich um einen Toten handelte. Sechs Männer und eine Frau, darunter der Haupttäter, wurden heute verhaftet.

* Dortmund, 5. Febr. (Schwerer Unfall.) Auf der Schiffswerft der Eisen- und Stahlwerke Union fiel gestern der Arbeiter-Fritz Reuter, als er einen Kahn besteigen wollte, ins Wasser. Während des Sturzes schlug er mit dem Kopf gegen eine Bordwand und zog sich eine lebensgefährliche Verletzung zu. Vom Tode des Ertrinkens wurde Reuter durch seine Arbeitskollegen gerettet.

* Bochum, 5. Februar. (Schwere Unfälle.) Auf der Zeche Engelsburg stürzte der Maurer Gustav Köhler von einem Gerüst ab. Köhler erlitt schwere Verletzungen, die seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machten. — Auf Schacht 2 der Zeche Dammendorf wurde der Bergmann Valentin Gajinski von einem schweren Steinblock, der sich aus dem Hangenden gelöst hatte, getroffen und schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

* Bochum, 5. Februar. (Gänseersterf.) In der Nachbargemeinde Höntrop wurde gestern wieder das historische Gänseersterfest begangen, ein seit mehreren Jahrhunderten gepflegte Veranstaltung, an der sich alle Stände und alle Altersklassen beteiligen. Das Fest wird mit einem Festzug eingeleitet, in dem nach dem Kölner Beispiel auch die Jungen nicht fehlen und der die mannigfachen Zeitereignisse paradiert. Im Spektakelzug wurde nachher das übliche Gänseersterfest abgehalten, wobei die maskierten Reiter nach einer aufgeführten Gans zu schnappen haben, deren Hals mit Seife eingeschnitten ist. Derjenige,

dem es gelingt, der Gans den Kopf vom Rumpfe zu trennen, wird feierlich zum König ausgerufen und darf sich eine Königin erwählen. Ein fideles Gänseersterfest beschloß auch diesmal das Fest.

* Bochum, 4. Februar. (Schredlicher Tod eines Kindes.) Im Hause Bödelstraße 7 fiel das Kind der Eheleute Stuga in dem Augenblick, als die Mutter sich umwandte, in eine mit heißem Wasser gefüllte Badewanne und erlitt so schwere Verletzungen, daß es tags darauf starb.

* Wattencheid, 5. Februar. (Die Dummheit werden nicht alle.) Ein drastischer Fall von Gefühlsheben hat sich hier zugetragen. Bei einer in der Heinsstraße wohnenden Familie erschien eine ältere Frau, welche mit Spigen hauferte und sich teilnehmend nach dem Befinden der kränkelnden Frau erkundigte. Als die Frau bestätigte, daß sie leidend sei, empfahl die Hausfrau ein gutes Heilmittel das Geber und erbot sich, ihr bei den frommen Übungen behilflich zu sein. Vorher mußten aber gewisse Formalitäten erledigt werden; dazu gehörte vor allen Dingen, daß alles Geld aus der Wohnung entfernt werde. Die Hausfrau wußte mit solcher Jungferlichkeit auf die Frau eingezuredet, daß diese ihr 85 Mark zur Aufbewahrung übergab. Die Hausfrau entfernte sich mit dem Beipacken, in einer Stunde zurückgekommen. Als dann aber Stunde auf Stunde verstrich und die gutherzige Frau nicht zurückkehrte, ging der getäuschten Frau ein Licht auf und sie begab sich zu der Polizei, um dieser über den Betrug zu berichten. Bis jetzt konnte die Hausfrau noch nicht ermittelt werden.

* Saargemünd, 5. Februar. (Große Veruntreuungen.) Der bei der Tonfabrik Urschneider u. Co. in Saargemünd beschäftigte Buchhalter Wismann ist nach großen Veruntreuungen nach Frankreich geflüchtet. Die Unterschlagungen, die bis 1908 zurückreichen, sollen sich auf 30 000 Mark belaufen.

Gegen die Vielrederei im Reichstag.

namentlich während der Etatsdebatten, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“ im Anschluß an einen Artikel Arendts:

Man wird dem Abgeordneten Dr. Arendt zugeben müssen, daß derartige Reichstagsverhandlungen eigentlich eine Karikatur sind. Nun würde man sich die Sache noch gefallen lassen, wenn die Redner sich einigermassen kurz fassen und ihre Wünsche knapp dem betreffenden Reichsausschuß unterbreiten wollten. Das geschieht aber selten, insbesondere glauben die Redner der äußersten Linken, das was ihren Reden an Kraft und Inhalt fehlt, durch Langatmigkeit ersetzen zu sollen. Dr. Arendt führt sich durch diese Verhältnisse veranlaßt, den Vorschlag zu wiederholen, daß man für solche Etatsreden eine Höchstzeit festsetze, die nur mit Genehmigung des Reichstages überschritten werden dürfe. Wir halten nach wie vor dieses Mittel für ungewinnlich und für unwirksam. Die Genossen, die dann nicht mehr stundenlang Reden halten dürften, können den Stoff unter sich teilen; und es kommt schließlich auf dasselbe hinaus, wenn ein Genosse eine Stunde oder drei Genossen je zwanzig Minuten sprechen. Der einzige, der in der Lage ist, hier einigermassen besser einzugreifen, ist, wie die Dinge liegen, der Präsident. Er muß peinlich darüber wachen, daß der Redner bei der Sache bleibt. Geschieht das nicht, so darf er sich nicht mit

einer väterlichen Mahnung begnügen, sondern muß den abtrünnigen Redner formell zur Sache rufen. Ist ein solcher Ruf zur Sache zweimal erfolgt und entfernt sich der Redner wiederum vom Gegenstande der Beratung, dann muß das Haus gestagt werden, ob es ihn fernher anhören will. Jetzt sind die formellen Rufe zur Sache im Reichstage überaus selten geworden, während sie in den ersten Jahren des Reichstages, auch unter liberalen Präsidenten, recht häufig waren. Das ist das einzige Mittel, das jetzt gegen die Langrede angewandt werden kann. Für irgendwelche andere Mittel würde die Mehrheit dieses Reichstages kaum zu haben sein.

Bunte Chronik.

(Drei Kinder verbrannt.) Im Dorfe Bembec en Begard bei Rennes kam im Hause der Familie Guert am späten Abend Feuer aus. Ein 7-jähriges Mädchen, sowie zwei Knaben im Alter von 5 Jahren bzw. 14 Monaten verbrannten. Als die bei Nachbarn wohnenden Eltern zurückkehrten, fanden sie das Innere ihres Hauses in Flammen. Die Mutter wurde bei dem Anblick der verkohlten Leichen ihrer Kinder irrsinnig. Man vermutet einen Racheakt.

(Betrogener Betrüger.) Bei kurzen wurde der Gemeindefeuereinsammler Olivier in La Seyne bei Toulon in seinem Arbeitszimmer gefesselt und gefesselt aufgefunden. Er erzählte, daß zwei Verbrecher ihn überfallen und aus der Gemeindefeuerkasse 20 000 Franken geraubt hätten. Infolge der Klage einer Versicherungsgesellschaft, bei der Olivier gegen Diebstahl versichert war, wurde gegen diesen eine Untersuchung eingeleitet, die Anhaltspunkte dafür ergab, daß der Diebstahl fingiert war. Olivier wurde gestern abend verhaftet.

(Schweres Brandunglück.) In Seebach bei Zürich erfolgte gestern nachmittag in der Fabrik der elektrischen Werke, A.-G., eine gewaltige Explosion. Während der Fabrikdirektor Kühne damit beschäftigt war, einen Versuch mit Wasserstoffgas vorzunehmen, explodierte der Rezipient. Kühne war sofort tot. Das Fabrikgebäude wurde durch den Brand vollständig zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf 100 000 Franken geschätzt.

(Automobilunglück.) Bei Lafferde (Braunschweig) fuhr ein Automobil gegen ein über die Straße gezogenes Kabel der elektrischen Lichtleitung. Dadurch wurde ein in dem Wagen sitzender Oberingenieur aus Ringelsheim getötet und der Chauffeur schwer verletzt. Der Wagen wurde beschädigt.

(Auch ein letzter Wille.) Es ist nicht das erste Mal, daß ein Mann in seinem letzten Willen verfügt hat, die Äsche seiner Leiche solle in die Ozean gestreut werden. Daß dies aber der eigene Sohn tun soll, dürfte einzig dastehen. Diese Verfügung hat der freiwillig aus dem Leben geschiedene Gastwirt Steinbach in Odesse getroffen. Seine Leiche wurde seiner Bestimmung gemäß im Krematorium in Lübeck eingeliefert; er hatte aber weiter verfügt, daß sein Äschchen, in einem Orte an der Ostsee wohnender Sohn die Äsche ins Meer streuen solle. Dieser Wunsch wird darauf zurückgeführt, daß der Verstorbene bei der Marine gedient und stets große Liebe zur See gezeigt hat.

(Um eine Viehheute im Reine zu erziehen, wurde in Burgroden (Oldenburg) der gesamte Viehstand (161 Stück im Werte von 75 000 Mark) abgeschlachtet. Die Regierung deckt den Barverlust.

Waldesrauschen.

Roman von J. Gutten.

40

Ihr guter Anspruch verheißte seine Wirkung nicht. Die Kranke versprach, sich still zu verhalten, bis Olga am nächsten Morgen wiederkäme, und dann verabschiedete sich diese. Sie hatte unten nicht lange zu warten, bis der Veffor erschien, um sie abzuholen. Er war zu Fuß gekommen, und ihr war es recht so. Nach kurzer Unterhaltung mit dem Förster, der es sehr bedauerte, sie nicht begleiten zu können, traten sie ihre Wanderung an.

Kaum umfing sie rechte Waldesstille, als Bruno seiner Begleiterin sein aufgeregtes Gesicht zuwandte. Sie verstand seinen Blick und zog ohne weiteres Eritas Brief aus ihrer Bluse hervor. Er griff hastig darnach und machte ein paar schnelle Schritte, offenbar, um während des Lesens unbeobachtet zu sein. Olga achtete seinen Wunsch und hielt sich, Blumen pflegend, zurück, aber sie war erregter, als sie es selbst für möglich gehalten. Sie fühlte, daß sie diesen Mann hassen mußte, wenn er auch nur die geringste Erleichterung über Eritas Abweisung empfände, und daß es erraten, selbst wenn er sich noch so sehr beherrschte, traute sie sich zu. So gingen sie eine ganze Weile hintereinander, bis Olga ungeduldig ihre Schritte wieder beschleunigte. Sie wußte ja am besten, wie wenig Zeit erforderlich war, um den überwachten Brief zu lesen und seinen Inhalt in sich aufzunehmen.

Bei dem Geräusch, das sie absichtlich verursachte, wandte er sich schnell um, barg den Brief in seiner Tasche und sagte: Verzeihung, gnädiges Fräulein, für die Vernachlässigung. Ich möchte bei Ihnen nicht gern ein zu schlechtes Audienzen hinterlassen, wenn ich morgen abreise.

Das sollte scherzend klingen, aber es hätte nicht des gezwungenen Tones bedurft, um Olga aufzuklären, denn der erste Blick, mit dem er sie angesehen, hatte ihr verraten, daß den Mann das in-

haltsschwere Wort des Briefes hart getroffen hatte und nicht nur in Verlegung seiner Eitelkeit.

Sie wollte ihm jedoch die Beherrschung, nach der er strebte, erleichtern und fragte aufmunternd ganz unbefangen: „Schon morgen? Ich hatte davon noch nichts gehört.“

„Es ist ein fester Entschluß“, sagte er finstern und dann, sie leise ansehend: „Ich dachte, Sie müßten wissen, was mich fortzieht.“

Sie gab keinen Blick offen zurück.

„Ich will nicht leugnen, daß ich den Inhalt von Eritas Brief weiß, aber da ich seine Vorgeschichte nicht kenne, konnte ich nicht erraten, welche Tragweite er für Sie haben würde.“

Bruno antwortete nicht, und sie gingen lange schweigend nebeneinander, bis er plötzlich den Kopf in den Nacken warf und in einem Tone, der zwischen Bitterkeit und Ironie schwankte, sagte: „Zum Teufel all die Sentimentalität! Es ist Zeit, daß ich nach der Residenz komme. Unserem macht sich nur lächerlich, wenn er wie ein ehrlicher Kerl handeln will. Es lebe der Reichtum und die Vielrederei.“

Obgleich er Olga dabei nicht ansah, fühlte er doch ihren ersten Blick, der ihn zuletzt zwang, sich ihr zuwenden.

„Sehen Sie mich nicht so empört an, gnädiges Fräulein, das Solz, aus dem ich geschickt bin, gibt keine Heiligung.“

„Ich hätte Sie für einen besseren Beobachter gehalten, Herr Veffor. Empörung kann nicht in meinem Blick gelegen haben.“

„Sollte es Mitleid gewesen sein? Ich beschwöre Sie, gnädiges Fräulein, nur das nicht, es wäre auch Verschwendung; unserem stirbt nicht an gebrochenem Herzen.“

„Und wenn ich gar nicht Ihr, wenn ich eines kleinen, blauen Gesichtchens gedacht hätte, in dem ein Paar trauriger, dunkler Augen es mir ange-

tan haben?“

Er hatte sich ja von ihr abgewandt, und das

schweigende Wandern begann wieder. So kamen sie zur Oberförsterei, noch ehe einer von ihnen den Mut gehabt hatte, ein neues Gespräch zu beginnen. Dort aber war Olga ganz die alte, und an ihrer Unbefangenheit fand auch Bruno seine Ruhe wieder.

Beim Mittagessen machte er seinen Wirten Mitteilung davon, daß er am nächsten Tage abreisen müsse. Da über die Dauer seines Besuches nie gesprochen worden war, zeigten sie weniger Erstaunen als Bedauern über seinen Entschluß. Selbst Geduld äußerte sich herzlich in diesem Sinne; aber was bedeutete ihm das jetzt?

Den Abend über war er sprühendster Laune, als ob er seinen Freunden den Abschied noch besonders schwer machen wollte; nur Olga ahnte, welche Komödie er sich und ihnen vorspielte, und daß er sich selber zu betäuben suchte.

Am nächsten Vormittag fand Olga nicht das Mindeste gegen Eritas Aufstehen einzuwenden und war ihr selbst beim Ankleiden behilflich. Als dann die Mädchen am Fenster einander gegenüber saßen, fragte die ältere nach den Zukunftsplänen ihrer jungen Freundin.

„Ich möchte fort von hier“, sagte diese, „möchte irgendwie in der Welt sehr schwere Arbeit und Pflichten übernehmen, um nicht an mich denken zu müssen, gar nicht zu mir selbst kommen.“

„Und Dein Vater, Deine Tante?“ fragte Olga ernst.

Eritas Blicke verdüsterten sich.

„Ich weiß, wir würden uns gegenseitig sehr vermissen, aber sie hätten doch auch keine Freude an mir, wenn sie merken, wie mir ums Herz ist. Ich kann mich nicht tagaus, tagein verstellen und eine Gemütsruhe zeigen, die ich nicht besitze.“

„Mit der zurückkehrenden Gesundheit wird Dir freier ums Herz werden. Nur nicht in einer Zeit der Mutlosigkeit feste Beschlüsse fassen!“ warnte Olga.

Eritas Augen füllten sich mit Tränen.

„Wie kann ich hier Lebensmut und Freudigkeit wiederfinden? Ach, Du weißt nicht, Olga, was ich erlebte habe, was mich fortzieht.“

„Aber eines weiß ich — daß man sich selbst nie entflieht. Ueber die schwersten Erfahrungen hilft nur der gute Wille, mit ihnen fertig zu werden, hinweg, und der ist von den äußeren Umständen unabhängig.“ Wie sie dabei so eindringlich und liebevoll der Freundin in die Augen blickte, ging etwas von ihrem Geiste auf diese über.

„Ich möchte es überwinden, nur —“

„Das genügt nicht, Du mußt es wollen. Das Mühen und Mühsal bringt nur die Seele in Unruhe, schafft Zweifel und Reue; ein fester Wille allein führt zum Ziel.“

Nach einer kleinen Pause sagte Erita: „Viel leicht liegt es nur an meiner Mattigkeit, daß ich jetzt noch bei der Vorstellung, ich könnte jemand im Wald begegnen —“

„Wenn Du einen bestimmten Jemand, wenn Du Veffor Sonnenwald meinst, der fährt heute mittag von Tarfitten ab und kommt wohl so bald nicht wieder.“

Ein Seufzer der Erleichterung teilte Eritas Lippen, und sie richtete sich strammer auf.

„Habe nur Geduld mit mir, Olga, ich hoffe, ich werde viel stärker werden und das Wollen lernen.“

Wichtige Gespräche fanden alltäglich in Langen statt, denn nur selten ließ es sich Olga nehmen, wenigstens für ein paar Stunden die Freundin zu besuchen. Sie hatte dabei ihre Freude an deren körperlicher und geistiger Genesung. Ihrem guten Zuspruch gelang es, Erita von all den übertriebenen und abenteuerlichen Wünschen, die sie zur Beseitigung ihres Schmerzes sich ausgesprochen hatte, allmählich abzubringen, und sie zu dem ursprünglichen Plane, den Beherinnenberuf zu ergreifen, zurückzuführen.

Stadttheater Hagen.
Donnerstag, 6. Febr., abends 7½ Uhr: „Wallenstein's Lager“. Ein dramatisches Gedicht von Friedrich von Schiller. Hierauf „Die Piccolomini“, in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.
Freitag, 7. Febr.: Konzert.
Sonnabend, 8. Febr.: Sonder-Vorstellung.
Sonntag, 9. Febr., nachm. 3½ Uhr: „Die Jungfrau von Orléans“, eine romantische Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.
 Abends 8 Uhr: „Die Polnische Wirtin“.

Stadttheater Dortmund.
Donnerstag, 6. Febr., abends 7½ Uhr: „Samson und Dalila“. Große Oper mit Ballett in drei Aufzügen von Camille Saint-Saëns.
Freitag, 7. Febr., abends 7½ — 10¼ Uhr: „Der Erbsenstüber“. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Otto Ludwig.

Sonnabend, den 8. Februar 1913. Nachmittags 3½ bis 5½ Uhr: „Iphigene auf Tauris“. Schauspiel in 5 Aufzügen von W. von Goethe. Die Karten vom 1. 2. und 3. Rang sind vom Theaterverein für die Volksschulen bestellt.
 Abends 8—10¼ Uhr: „Der Babier von Sevilla“. Komische Oper in 2 Aufzügen von G. Rossini.
Sonntag, den 9. Februar 1913. Nachmittags 3½ bis 6 Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen“. Schwanke in 4 Aufzügen von Franz und Paul Schönthan.
 Abends 7½—10¼ Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“. Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

— **Neuz, 5. Februar.** Rüßöl 6,00, fahweise 67,50, gereinigtes 68,50 Mark, für 100 Kilo, ohne Faß. Rüßfaden große 123, kleine 127 Mark für 1000 Kilo, waggowweise. — **Raps 1. Sorte 00,00, 2. Sorte 00,00, Avel 00,00 Mark.**

Weizen neuer 1. Sorte 20,50, 2. Sorte 19,50 Mark.
Roggen neuer 1. Sorte 17,90, 2. Sorte 17,50 Mark.
Hafer alter 1. Sorte 00,00, 2. Sorte 00,00, neuer 1. Sorte 18,70, 2. Sorte 17,70, 3. Sorte 14,70 Mark für 100 Kilo.
Wintergerste neue 16,50 Mark für 100 Kilo.
Kartoffeln neue 2,50 bis 3,20 Mark.
Heu 3,50 bis 4,00 Mark, Luzerner Heu 4,50 bis 5,00 Mark für 50 Kilo.
Krummstroh neu 15,00, Breitdruschstroh 17,00, Roggenrichtstroh 19,00 Mark für 500 Kilo.
Kleie 6,20 Mark für 50 Kilo.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Königliche Fachschule für die Eisen- und Stahl-Industrie des Siegerlandes zu Siegen.

Beginn des Schuljahres: 17. April 1913.
A. Tageschule.
Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Mo-

destscherei, Klempnerei) neben technischem und fachwissenschaftlichem Unterricht.
Aufnahmebedingung: Gute Volksschulbildung und Vollendung des 14. Lebensjahres.
Ausdauer: 2 Jahre. **Schulgeld 60 Mark** jährlich für preuß. Schüler. Stipendien für minderbemittelte und würdige Schüler.
Die Reifeprüfung gilt laut Ministerialerlass als Gesellenprüfung für Schlosser und Schmiede.
B. Sonntags- und Abendkurse für nicht mehr fortbildungspflichtige junge Leute der Metallindustrie. Beginn: 13. April 1913.
C. Kurse zur Ausbildung von Vorzeichnern für Blechbearbeitung jeder Art. Jährlich zweimalige Kurse. Schulgeld: 20 Mark. Beginn des nächsten Kurses 7. April 1913.
Anmeldungen für die Tageschule jetzt erbeten. Programme und Auskunft kostenlos durch die **Direktion:** Erster, komm. Direktor.

Veraltete Katarrhe auszurotten

ist eine recht schwierige Sache. Jeder, der schon einmal mit einem hartnäckigen Katarrh zu kämpfen hatte, kann davon ein Lied singen. Mit den gewöhnlichen Hausmitteln, wie Hustenbonbons und Pastillen, ist da nicht viel anzufangen. Bei einem einfachen kleinen Erkältungshusten, der so wie so schon nach wenigen Tagen von selbst zu verschwinden pflegt, mögen derartige harmlose Mittel ja ganz gut sein. Aber die Beseitigung eines chronisch gewordenen, alten, immer wiederkehrenden Hustens, der bei dazu disponierten gar oft den Keim eines viel schlimmeren Uebels in sich trägt, erfordert eine ganz andere Aufmerksamkeit und muß auch mit wesentlich ernstern Mitteln behandelt werden, die den Feind sozusagen im Innern seines Lagers ausfinden und ihn dann „von innen heraus“ vertreiben.

Als eines der besten Mittel zur Beseitigung derartig chronisch gewordenen Katarrhe mit ihren Folgezuständen, wie: **alter Husten, Verschleimung, Asthma, Bronchialkatarrh, Lungenemphysem** usw. galt schon den berühmten Ärzten des Altertums und gilt noch heute im ganzen Orient der sogenannte **Arabische oder Utu-Balsam**, der na-

turreine Harzsaft eines in den Küstendörfern des roten Meeres wachsenden Balsambaumes. Dieser berühmte Arabische Balsam war bis zur Entdeckung Amerikas die einzige Droge, der man den Namen „Balsam“ gab, und es beziehen sich daher alle älteren Litteraturangaben in wissenschaftlichen medizinischen Werken in denen von „Balsam“ die Rede ist, ebenso wie die zahlreichen Hinweise der Heiligen Schrift auf den Heilwert des „Balsams“ nur auf ihn. Schon das Wort „Balsam“ zeigt uns die Wertschätzung, in der das Mittel im Altertum stand: das Wort „Balsam“ stammt nämlich aus dem Alt-Hebräischen und heißt soviel wie „König der Dole“. Erst später kamen aus dem neu entdeckten Amerika weitere Balsamarten, wie z. B. der Peru-Balsam usw., nach Europa, und noch später belegte man sogar eine Anzahl künstlich hergestellter Balsamähnlicher Erzeugnisse mit diesem Namen, der aber von Rechts und Gerechtigkeit wegen nur dem Arabischen oder Utu-Balsam zusteht.

Dah sich dieser echte Arabische Balsam bisher noch nicht in unserm Heilsschatz eingebürgert hat, lag an seiner großen Seltenheit und dem dadurch hervorgerufenen, ganz ungeheuer hohen Preise, der Jahrhunderte hindurch sogar den Preis des Goldes um das Doppelte überstieg. Die Schwierigkeiten der Beschaffung des echten Arabischen Balsams sind in diesen Jahren durch die Entdeckung größerer Produktionsgebiete beho-

ben, und heute sind wir, die sich mit der Einfuhr des berühmten Heilmittels seit einer Reihe von Jahren befassen, in der Lage, dasselbe schon zu einem Preise in den Verkehr zu bringen, der seine Anwendung auch Minderbemittelten ermöglicht.

Seit wir den echten Arabischen Balsam vor einer Reihe von Jahren in den Handel gebracht haben, hatten zahlreiche Patienten Gelegenheit, denselben zu versuchen, und heute liegen uns schon **Tausende von Briefen** usw. vor, die ganz unverlangt bei uns, nicht nur von Laien, sondern auch von Ärzten, eingelaufen sind und in denen uns von den **gehabten ausgezeichneten Erfolgen** berichtet wird. Die Wirkungen des echten Arabischen oder Utu-Balsams, von dem wenige Tropfen pro Tag genügen, sind in Kürze folgende: Der Balsam macht den Auswurf flüssig und vermindert ihn. Infolgedessen hört schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit der lästige Hustenreiz und damit auch der Husten auf. Infolge der Entfernung der in dem Auswurf enthaltenen Zerfallprodukte tritt da, wo Fieber vorhanden war, eine Abnahme des Fiebers ein. Aus demselben Grunde vermindern sich auch die Nachtschweißungen, die mit der Zeit ganz aufhören. Ein gesunder Nachtschlaf und damit eine Besserung des Allgemeinbefindens pflegt einzutreten. Außerdem wirkt der Utu-Balsam magenstärkend und appetitanregend und bedingt hierdurch eine größere Nahrungszufuhr und dadurch

auch eine Gewichtszunahme. Der Patient bekommt durch das Verschwinden der katarrhalischen Erscheinungen und durch die Besserung seines Allgemeinbefindens wieder neuen Lebensmut und größere Lust und Ausdauer zur Arbeit.

Wer auch noch so viel andere Mittel bisher ohne Erfolg benützt hat, der möge trotzdem einmal in seinem eigenen Interesse einen kleinen Versuch auch mit Utu-Balsam machen. Er wird von der Wirkung des Mittels überrascht sein und den kleinen Versuch so leicht nicht bereuen.

Wir senden kostenlos und franco eine **Probe des Balsams** an jeden, der uns 20 Pfg. für Porto usw. einsetzt. Den Herren Ärzten stellen wir zu Versuchszwecken ein größeres Quantum des Balsams kostenfrei zur Verfügung.

Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft
 Berlin W. 15.

Senden Sie mir eine Probe Utu-Balsam kostenlos und portofrei zu. 7508
 Name:
 Beruf oder Stand:
 Ort:
 Nähere Adresse:

Kranken-Wäsche

30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der alibellenden

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von

Henkel's Bleich-Soda.

Bekanntmachung.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Hörde in Hörde beabsichtigt

1. Den von der sogenannten Ruhbrücke zu Westhofen mitten durch seine Weiden nach Ergste führenden Fußpfad nach der südlichen Grenze seines Grundbesitzes so zu verlegen, daß bis zur Beckhaus'schen Weide der vorhandene Fahrweg, und von da ein örtlich durch einen neuangelegten Baum bereits kenntlich gemachter Weidestreifen den Fußgängerverkehr aufzunehmen hat.
 2. Soll der auch von der Ruhbrücke ab durch die früher Sieberg und Lenninghaus'schen Weiden führende Fußweg an die östliche Grenze dieser nunmehr dem Kreise Hörde gehörenden Weidegrundstücke verlegt werden.

Die Einziehung bzw. Verlegung der Wege wird gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes mit der Begründung beantragt, daß die Absperzung des Fördergeländes des Kreiswasserwerks vom Verkehr seitens der Landespolizeibehörde im öffentlichen Interesse gefördert wird, und daß der Verkehr ohne Beeinträchtigung von Verkehrsinteressen auf die anderen Wege gewiesen werden kann.

Ausführungsplan pp. über die Verlegung der Wege liegen auf dem hiesigen Bauamte während der Bürostunden vom 8. d. Mts. ab 4 Wochen lang zu jedermanns Einsichtnahme auf. Etwaige Einsprüche sind während dieser Zeit hier selbst geltend zu machen.

Westhofen, den 3. Februar 1913.

Die Wegpolizei-Behörde.
 v. Daniels.

777

Jeder Kranke

oder seine Angehörigen beachte!

Durch neue Diagnosen — Augen, Hand, Urin — kann ich viele innere Krankheiten erkennen.

Auf Grund langjähriger Studien und Prüfungen und mit Hilfe naturgemäßer Heilweise, sowie neuer Stärkungs- und Blutreinigungsmittel behandle Krankheiten des Blutes, der Nerven und Haut, Magen, Darm, Herz, Lungen- und Leberleiden. Bei Gallenstein, Krampf, Beseitigung der Schmerzen in 1—3 Stunden ohne Morphinum. Krebs und Schwindsucht sind im ersten und zweiten Stadium heilbar, und können Kranke sich vertrauensvoll an mich wenden. Schüler in Augenheilkunde und meiner Heilmethode werden ausgebildet. Sprechstunden von 3—6 Uhr nachmittags, Sonntag geschlossen.

Hanna Madaus, Gelsenkirchen, Schalkerstr. 9.

Sie glauben

doch nicht im Ernst, daß es einem Geschäftsmann einfällt, sich eine Adresse aus dem Inseratenteil zu notieren, indem er annimmt, das Inserat könnte nicht zum zweitenmal erscheinen? Man sagt sich vielmehr, wenn ich die Adresse benötige, werde ich sie schon im Blatte wiederfinden: jetzt man doch auch voraus, daß die Inserate mehrmals erscheinen. Der erfahrene Inserent gibt darum seine Anzeigen stets laufend

in der „Schwerter Zeitung“

auf, denn er weiß, daß sich dann die Kosten wirklich bezahlt machen. Wenn er auch zuerst den Erfolg nicht spürt, endlich trifft er doch den Zeitpunkt, wo seine Interessenten Bedarf für den angekündigten Artikel haben und sich Offerte machen lassen. Inserenten, die da glauben, schon mit einmal oder auch zwei oder dreimal einen Artikel genügend empfohlen zu haben, werden selten mit ihrem Erfolg zufrieden sein. Die Leser haben nämlich mehr zu tun, als sich die Adressen aus dem Anzeigenteil zu notieren oder alte Nummern nachzuschlagen.

Malz-Extract-Bier

Kraftbier, reich an Extract-gehalt 1/4 l. arm an Alkohol 10% empfiehlt

Carl Rassin

Bäckhof „Zur Selt“ — Telefon 521. —

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.

Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstraße 20.

Die Backwaren der Schwerter

Brotfabrik

wie

Hochfeine Bauernstuten

à 45 Pfg.

Pumpernickel

Pfundweise geschnitten 20 Pfg.

Hochfeine Sandkuchen

25, 45, 50 Pfg.

Macronen-gebäck

für Tee und Wein 5 Stück 10 Pfg.

bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Frau H. Heierhoff.

Inserieren

schaft Abfat!

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reissen, Hexenschuss. In Apotheken Flasche M 1,30.

Knorrs Suppen

3 Teller 10 Pfg.

Spargel, Blumenkohl, Goulasch, Hausmacher, Königin etc.

Blitz-Bouillon-Würfel

10 Stück 25 Pf., empfiehlt

Carl Trog.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher“

(Ehrenpräsident Reichskanzler Fürst von Bülow) wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes Haus als Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung einführen.

Man abonniert halbjährlich und jederzeit kann begonnen werden bei dem Bevollmächtigten Herrn M. Bud, Berlin W 15 für Mark 8.— auf 6 gebundene Werke, Mark 2,25 auf 6 broschierte Werke.

Monatlich wird je ein Band, selbstverständlich als Eigentum d. Bestellers, portofrei zugestellt. —

Zuerst werden geliefert: 7337

Kolonistenvolk. Roman von Gabriele Reuter.

Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.

Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.

Exotische Geschichten von Anton von Perfall.

Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.

Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Die ersten vier Bände sind bereits versandfertig und werden auf Wunsch sogleich zusammen geliefert. Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.

Die Deutsche Reichsbank hat die Ausgabe von Reichsbanknoten von 100 und 500 Mark für den Zeitraum vom 1. April 1913 bis zum 31. März 1914 beschlossen. Die Reichsbanknoten sind in der Regel aus Papier hergestellt, das aus Baumwolle besteht. Die Reichsbanknoten sind in der Regel aus Papier hergestellt, das aus Baumwolle besteht.

44. Jahrgang • Erstes und letztes Tagesorgan des Kreises. • Haupt-Annoncenblatt

Donnerstag, 6. Februar 1913.

Roman von H. Hill.

(11. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Eer Punkt, an dem er diese Entdeckung machte, war etwas oberhalb des Weidenbaues, genau gegenüber der Mündung des kleinen Nebenflusses, dessen schattige Uferweiden einladend zum Ausruhen winkten. Herr Fellow zog die Kuder ein.

„Das ist ein hübsches Plätzchen,“ bemerkte er atemlos. „So schön kühl, und ich brauche eine Abkühlung wirklich recht nötig. Was meinen Sie dazu, wenn wir unter den Bäumen anlegen und uns eine Zeitlang ausruhen. Nachher können wir uns langsam flussabwärts treiben lassen, und in dem Gasthaus dort unten zum Mittagessen einkehren.“

„Was immer Sie jetzt mit dem Ausflug

Fräulein Bley war bis jetzt mit dem Ausflug außerordentlich zufrieden. Alfred zeigte sich wirklich von einer sehr vorteilhaften Seite und war ohne Zweifel ein vollwertiger Ersatz für den Jodei. Herrs Flusings Begriffe von einem Sonntagsvergnügen mit seiner Angebeteten hatten sich immer darauf beschränkt, mit ihr in einem Auto spazieren zu fahren und sie dann zu einem großartigen Essen bei Milano zu führen, aber von da aus hatte er sie immer ziemlich früh allein nach Hause geschickt, um sich nachher mit den anderen Renngrößen in der Bar des bekannten Sportrestaurants zu treffen. Der junge Jodei, der bereits auf dem Wege zur Berühmtheit war, verdiente auf jeden Fall bedeutend mehr Geld, als ihr heutiger Begleiter, er sah auch hübscher und jugendlicher aus, aber er war nicht halb so aufmerksam. Und so war sie denn in der Laune, alles nett und angenehm zu finden, und ging auch sofort auf seinen Vorschlag ein.

Herr Fellow nahm also die Kinder wieder auf, und das kleine Boot tanzte wie ein lustiger Schmetterling über das glatte Wasser des schmalen Fließchens. Der Ort war so still und feierlich, wie das Schiff einer Kathedrale, und wie dort vereinselte Sonnenstrahlen durch die gemalten Fenster fielen, so drangen sie hier durch das dichte, grüne Laub der Bäume.

„Sassen Sie auf!“ rief Bella plötzlich, „ich glaube, ich habe an dem falschen Seil gezogen. Nein, nein, es ist schon gut. Wir kommen daran vorüber. Aber fast wären wir in das fonderbare, alte Ding da hineingefahren. Was ist es denn? Es sieht aus wie ein schwimmender Trambahnwagen.“

Fellow schaute sich um und hörte sofort zu rudern auf. „Es ist ein Hausboot,“ erwiderte er. „Wissen Sie, so ein Ding, in dem die reichen Leute die Sommermonate zubringen. Aber dies hier scheint mir verlassen

und verfallen. Ich hätte Lust, es zu besteigen und mir das Innere ein wenig anzusehen.“

"Soll ich mitkommen?" fragte Bella.
"Na, ich glaube, es ist schon besser, wenn ich zuerst
allein gehe," meinte ihr Begleiter. "Es könnte am
Ende doch jemand darauf sein. Hängen Sie das Boot
an der Seite fest, ich bin sofort zurück."

Das Deck des Hausbootes befand sich nur ganz wenig über der Wasseroberfläche, und er konnte ganz leicht von seinem Boot aus hinübergelangen. Seine Vorherberge einer reichen Kuchstube bewahrheitete sich in gerader auffallender Weise. Er war kaum unter Deck verschwunden, da kam er schon wieder die Treppe heraufgestürzt und warf sich mit solcher Wucht in das Ruderboot, daß er es fast zum Kentern brachte. Dann ergriff er die Ruder und begann, sie sofort mit allen Kräften zu bewegen.

„Sie sind ja so weiß wie mein Taschentuch und zittern am ganzen Körper.“

Ihr Berehrer warf ihr einen merkwürdigen Blick zu, als ob er sich überlege, wieviel sie vertragen könne. „Da unten in der Kajüte liegt eine Frauenleiche,“ sagte er dann. „Sie muß schon ziemlich lange da gelegen haben, wie mir scheint, und der Anblick hat mir ein bißchen übel gemacht.“

Das Mädchen stieß einen Schrei aus. „Alfred,“ rief sie, „wie schrecklich! Was werden Sie denn jetzt tun?“

„Sofort nach Maidenhead zurückrudern und der Polizei Mitteilung machen. Es ist nicht gerade eine sehr angenehme Geschichte, aber ich bin nicht derjenige, der sich einer Pflicht entzieht,“ meinte er in einem Ton edler Selbstverleugnung, der nicht recht zu ihm paßte. „Sie brauchen sich aber nicht zu ängstigen, Fräulein Bella. Sie werden gar nicht hineingezogen, ich nehme alles auf meine eigenen Schultern.“

Ungefähr eine Stunde später hatten die beiden Sonntagsausflügler die Polizeistation erreicht, und Bella wartete draußen, während Herr Fellow allein hinaufging.

Er hatte sich unterdessen etwas von dem grauenhaften Anblick erholt und betrat das Bureau mit dem ihm eigenen, anmutig wiegenden Gang.

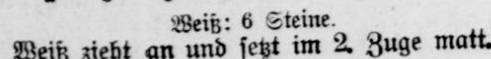
ihm eigenen, anmüthig wiegenden Gang.
„Guten Tag, alter Freund,“ sagte er zu dem diensttuenden Wachtmeister, „wollen Sie die Freundlichkeit haben, mir tausend Pfund auszugeben? Jawohl, vollwertige tausend Pfund! Ich habe nämlich die lang gesuchte Leiche der Lady Oyster gefunden, und Sie

Bearbeitet von G. Schallop.

Aufgabe Nr. 304.

Don B. N. Blake in Liverpool.

(In einem englischen Problemturnier preisgekrönt.)
Schwara: 10 Steine.



1.	L3-5-16
1.	b4(c)3g(x)c4
1.	D4-d6
1.	L4-e8
1.	D4-e8 (b6)
1.	D4-e6
1.	D4-d6
1.	D4-e6
1.	D4-f6
1.	D4-g6
1.	D4-h6
1.	D4-i6
1.	D4-j6
1.	D4-k6
1.	D4-l6
1.	D4-m6
1.	D4-n6
1.	D4-o6
1.	D4-p6
1.	D4-q6
1.	D4-r6
1.	D4-s6
1.	D4-t6
1.	D4-u6
1.	D4-v6
1.	D4-w6
1.	D4-x6
1.	D4-y6
1.	D4-z6
1.	D4-a7
1.	D4-b7
1.	D4-c7
1.	D4-d7
1.	D4-e7
1.	D4-f7
1.	D4-g7
1.	D4-h7
1.	D4-i7
1.	D4-j7
1.	D4-k7
1.	D4-l7
1.	D4-m7
1.	D4-n7
1.	D4-o7
1.	D4-p7
1.	D4-q7
1.	D4-r7
1.	D4-s7
1.	D4-t7
1.	D4-u7
1.	D4-v7
1.	D4-w7
1.	D4-x7
1.	D4-y7
1.	D4-z7
1.	D4-a8
1.	D4-b8
1.	D4-c8
1.	D4-d8
1.	D4-e8
1.	D4-f8
1.	D4-g8
1.	D4-h8
1.	D4-i8
1.	D4-j8
1.	D4-k8
1.	D4-l8
1.	D4-m8
1.	D4-n8
1.	D4-o8
1.	D4-p8
1.	D4-q8
1.	D4-r8
1.	D4-s8
1.	D4-t8
1.	D4-u8
1.	D4-v8
1.	D4-w8
1.	D4-x8
1.	D4-y8
1.	D4-z8
1.	D4-a9
1.	D4-b9
1.	D4-c9
1.	D4-d9
1.	D4-e9
1.	D4-f9
1.	D4-g9
1.	D4-h9
1.	D4-i9
1.	D4-j9
1.	D4-k9
1.	D4-l9
1.	D4-m9
1.	D4-n9
1.	D4-o9
1.	D4-p9
1.	D4-q9
1.	D4-r9
1.	D4-s9
1.	D4-t9
1.	D4-u9
1.	D4-v9
1.	D4-w9
1.	D4-x9
1.	D4-y9
1.	D4-z9
1.	D4-a10
1.	D4-b10
1.	D4-c10
1.	D4-d10
1.	D4-e10
1.	D4-f10
1.	D4-g10
1.	D4-h10
1.	D4-i10
1.	D4-j10
1.	D4-k10
1.	D4-l10
1.	D4-m10
1.	D4-n10
1.	D4-o10
1.	D4-p10
1.	D4-q10
1.	D4-r10
1.	D4-s10
1.	D4-t10
1.	D4-u10
1.	D4-v10
1.	D4-w10
1.	D4-x10
1.	D4-y10
1.	D4-z10
1.	D4-a11
1.	D4-b11
1.	D4-c11
1.	D4-d11
1.	D4-e11
1.	D4-f11
1.	D4-g11
1.	D4-h11
1.	D4-i11
1.	D4-j11
1.	D4-k11
1.	D4-l11
1.	D4-m11
1.	D4-n11
1.	D4-o11
1.	D4-p11
1.	D4-q11
1.	D4-r11
1.	D4-s11
1.	D4-t11
1.	D4-u11
1.	D4-v11
1.	D4-w11
1.	D4-x11
1.	D4-y11
1.	D4-z11
1.	D4-a12
1.	D4-b12
1.	D4-c12
1.	D4-d12
1.	D4-e12
1.	D4-f12
1.	D4-g12
1.	D4-h12
1.	D4-i12
1.	D4-j12
1.	D4-k12
1.	D4-l12
1.	D4-m12
1.	D4-n12
1.	D4-o12
1.	D4-p12
1.	D4-q12
1.	D4-r12
1.	D4-s12
1.	D4-t12
1.	D4-u12
1.	D4-v12
1.	D4-w12
1.	D4-x12
1.	D4-y12
1.	D4-z12
1.	D4-a13
1.	D4-b13
1.	D4-c13
1.	D4-d13
1.	D4-e13
1.	D4-f13
1.	D4-g13
1.	D4-h13
1.	D4-i13
1.	D4-j13
1.	D4-k13
1.	D4-l13
1.	D4-m13
1.	D4-n13
1.	D4-o13
1.	D4-p13
1.	D4-q13
1.	D4-r13
1.	D4-s13
1.	D4-t13
1.	D4-u13
1.	D4-v13
1.	D4-w13
1.	D4-x13
1.</	

Partie Nr. 307.

Turnierpartie, gespielt zu Wilna am 3. (16.) August 1912.
 Weiß: Gromadka, Prag. — Schwarz: A. Watt, Riga.

Französische Partie.

1. e2—e4	Schwarz: e7—e6
2. Dd1—e2	

Diese interessante Fortsetzung in der Französischer Partie wird heutzutage bei ernstern Gelegenheiten sehr selten gespielt. In Tschigorin's Händen bildete sie einst eine gefürchtete Waffe.

2. c7—c5
Von Dr. Tarrašč wieder-
holt empfohlen.

3. g ² —g ³	Sb8—c6
4. Lf1—g ²	d7—d6
5. d ² —d ³	Sg8—f6

Sc6—d4 ist für Schwarz
nach 6. De2—d1 nebst Sg
—e2 und f2—f4, mit einem
unvorteilhaften Tausch auf
e2 verbunden.

6. Sb1—c3	Lf8—e7
7. Sg1—h3	0—0
8. f2—f4	Lc8—d7

Hier sollte d6—d5 g
sehen; Schwarz will ab
den f-Bauern vorstoßen.

10. Kg1—h1 f7—f5
Zu früh. Schwarz hat
sich die Abwehr nach 11.

Xf5 mit Sc6—d4 nebst S
Xf5 fortzufahren, über
aber daß dann der Bb7 oh

11. $e4 \times f5$ $e6 \times f5$

2000

Treffende Antwort.

Ein junger Arzt, der in Gesellschaften noch sehr schüchtern war, wurde von einer Dame zum Essen eingeladen, die, obgleich sie die fünfzig bereits überschritten hatte, sich gern noch als Backfisch aufstellte. Besonders liebte sie es, lachen und vorwitzige Reden zu führen, weil sie glaubte, daß dies einen jugendlichen Eindruck mache. Bei Tisch bat sie den jungen Arzt, ein Stuhl zu transigieren, und dieser, der das noch nie getan hatte, stellte sich sehr ungeschickt an und geriet in die größte Verlegenheit. Anstatt nun die Aufmerksamkeit der übrigen Gäste von ihm abzulenken, tat die Gastgeberin gerade das Gegenteil, denn sie rief dem jungen Manne über den Tisch hinüber zu: „Nun, Herr Doktor, Sie mögen ja ein sehr geschickter Arzt sein, aber ich möchte mir von Ihnen kein Wein abschneiden lassen.“

„Das glaube ich gern, gnädige Frau,“ war die höfliche Antwort des Arztes, „aber Sie sind ja auch kein junges Huhn.“

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Wer mehr verspricht, als er halten kann, ist leichtsinnig.

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

werden mir zugeben, daß die Entdeckung gutes Geld wert ist."

Der Wachtmeister starrte den ziemlich gewöhnlich aussehenden jungen Menschen, der mit den Allüren eines Lords auftrat, erstaunt an und war geneigt, seine Rede für einen schlechten Scherz zu halten. Als ihm aber dann einfiel, daß der Gatte der verschwundenen Dame ganz in der Nähe wohnte, kam ihm die Sache schon glaubwürdiger vor.

"Wo haben Sie die Leiche gefunden," fragte er in strengem Amtston.

Herr Fellow antwortete mit einer Frage. "Die kleine Villa dort am Ufer hinter den Weiden gehört doch Sir Paul Oyster, nicht?"

Der Wachtmeister nickte.

"Nun also, ein wenig oberhalb der Villa," fuhr Herr Fellow fort. "Sie kennen ja wohl die Gegend und wissen, daß dort ein kleiner Nebenfluß mündet. Und auf dem Fließchen liegt ein altes Hausboot, ungefähr in dem Zustand, in dem wir beide in etwa fünfzig Jahren sein werden, nämlich mehr als halb verfault. Dort, in einer der Kabinen, liegt die Leiche. Ich war natürlich auf einen derartigen Fund nicht vorbereitet, ich bin mit einer jungen Dame hierhergerudert, wir hatten die Absicht, den Sonntag auf dem Wasser zuzubringen, und als wir in die Nähe des alten Dings kamen, da packte mich die Neugier, und ich wollte es mir ein bißchen näher ansehen. Aber wie dem auch sei, auf jeden Fall habe ich die Belohnung verdient, und ich mache hiermit meine Ansprüche geltend."

Der Wachtmeister stellte noch ein paar Fragen, schrieb sich Fellows Adresse auf und erhob sich dann.

"Es ist gut," sagte er. "Aber ich rate Ihnen, sprechen Sie mit keinem Menschen von der Sache, wenn Sie sich nicht Ihre eigenen Chancen verderben wollen. Ich werde sofort nach dem Polizeipräsidium telephonieren, damit der Beamte herausgeschickt wird, in dessen Händen die Angelegenheit liegt. Und wenn ich Sie wäre, würde ich mich nicht länger hier aufhalten. Wenn Sie mir folgen, so begeben Sie sich so schnell wie möglich nach London zurück und erwarten dort das weitere. Wenn die Sache stimmt, werden Sie bald genug von uns hören."

Und in der Hauptsache befolgte Herr Fellow diesen freundlichen Rat, von dem er nur so weit abwich, als er zuerst mit Fräulein Bella Bley in dem Gasthaus ein Mittagmahl einnahm. Dann aber fuhr sie mit dem nächsten Zug nach London zurück. Er verriet ihr nicht, welche Entdeckung er gemacht zu haben glaubte, noch sagte er etwas von seinen Hoffnungen auf die große Belohnung. Er ermahnte sie, nichts von ihren Erlebnissen zu erzählen, sonst würde sie bei der Totenschau, die abgehalten werden mußte, als Zeugin vorgeladen werden, und das wäre ihr doch wahrscheinlich nicht angenehm. Und damit war Fräulein Bella ganz einverstanden.

10. Kapitel.

Das Schwert fällt.

Während Herr Fellow die schauerliche Entdeckung auf dem alten Hausboot machte, saßen Paul Oyster und sein Gast, der Kapitän Walter Charlot, nicht zweihundert Meter entfernt davon auf dem Rasenplatz vor dem Weidenhaus. Der Kapitän war am Abend vorher in seinem Motorboot angekommen, und dieses lag nun mit Pauls Boot zusammen an dem Anlegeplatz, der zu der Villa gehörte. Charlot hatte die Erwartungen, die sein Gastgeber auf ihn gesetzt hatte, vollständig erfüllt, er hatte ihn auf andere Gedanken gebracht und ihn wenigstens auf Stunden vergessen lassen, daß er ein Ausgestoßener war, der auf den Verkehr mit seinesgleichen verzichten mußte.

Die beiden Herren hatten am Abend vorher bis lange nach Mitternacht Pique gespielt, und Paul, der

gar kein besonders guter Spieler war, hatte die Freude erlebt, zirta dreißig Pfund zu gewinnen, was durchaus nicht zu verachten war. Und heute morgen, nach dem Frühstück, hatte Charlot eine Fahrt in dem Motorboot mit ihm gemacht und hatte sich die erdenklichste Mühe gegeben, ihn in den Mechanismus einzuweißen, worauf es Paul auch tatsächlich gelungen war, das Boot selbst zu steuern. Als sie dann zurückgekommen waren, hat e Charlot großes Interesse an Pauls Gemüsegarten gezeigt und hatte seine Anerkennung über den jungen Kohl ausgesprochen, der in einem nett hergerichteten Beet zu sprossen begann.

"Ja, das ist meines treuen Joe neueste Manie," lachte Paul. "Als wir im vorigen Monat hierherkamen, stürzte er sich sofort mit Feuereifer auf die Gärtnerei, und man konnte ihn morgens, mittags und abends damit beschäftigt sehen. Aber er ist es ziemlich bald müde geworden, oder vielleicht konnte er auch meine Neckereien nicht vertragen."

Sie hatten ihren Spaziergang bis auf die Wiese ausgedehnt, und Charlot hatte sofort das verfallene Hausboot unter den Bäumen entdeckt. Er hatte erklärt, daß der Anblick dieses einst eleganten Wohnplatzes fröhlicher Menschen, der da jetzt vergessen in dem abgelegenen Gewässer verfaule, eine merkwürdige Anziehung auf ihn ausübte, und hatte den Wunsch geäußert, an Bord zu gehen.

Aber Paul hatte die Idee von sich gewiesen. "Was wollen Sie denn an dem alten Kasten sehen?" fragte er. "So eine Ruine ist wahrhaftig kein schöner Anblick. Und man überläßt sie besser den Würmern, die auf jeden Fall schon ihr Wesen in dem faulen Holz treiben. Und außerdem ist es so scheußlich heiß. Aber — wenn Sie es ernstlich wünschen, dann werde ich Sie heute abend hinüberrudern, wenn die Sonne nicht mehr so hoch steht."

Charlot meinte, eine solche Anstrengung sei gar nicht nötig, denn sie könnten ja das Motorboot benutzen. Aber er stimmte mit seinem Wirt darin überein, daß die Fahrt gegen Abend wohl angenehmer sein dürfte.

So wurde die Sache fallen gelassen, und sie ließen sich wieder auf dem Rasenplatz nieder, wohin der immer aufmerksame Juxtable ihnen eisgekühlte Getränke brachte.

Sie unterhielten sich damit, die Sonntagsausflügler zu beobachten, die in Ruder-, Dampf- und Motorbooten vorüberfamen, und so war etwa eine Stunde vergangen, als Charlot plötzlich mitten in einer Bemerkung abbrach, einen Feldstecher ergriff, der auf dem Bambusstisch lag, und scharf nach dem Wasser hinüberchaute.

"Das Boot ist aber nicht sehr weit gefahren," meinte er, "es kam erst vor ungefähr zwanzig Minuten hier vorüber und fährt schon wieder stromab. Der Kerl in dem bunten Sweater, der am Ruder sitzt, ist ja nichts Hervorragendes, wie mir scheint, aber das Mädel am Steuer ist eine schneidige, kleine Person. Wir wollen sie einmal ein bißchen näher betrachten."

Er verfolgte den Lauf des Bootes ein paar Meter weit, dann legte er mit einem unterdrückten Ausruf das Glas hin.

"Was haben Sie denn?" warf Paul nachlässig hin, "haben Sie einen eleganten Borsianer entdeckt, der mit seiner geliebten Barmaid einen Ausflug macht?"

Charlot lachte gezwungen. "Das gerade nicht. Ich kenne den Kerl überhaupt nicht. Aber das Gesicht des Mädchens kommt mir bekannt vor. Ich kann mich nur gar nicht besinnen, wo ich sie schon gesehen habe. Wahrscheinlich auf der Rennbahn."

Damit sprach Herr Charlot eine ganz direkte Lüge aus, denn er mußte doch den Ausdruck des Erstaunens erklären, der ihm entflohen war, als er Fräulein Bella Bley am Steuer des Bootes entdeckt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Junge Liebe.

Novelle von Johann Bunner.

(Nachdruck verboten.)

In dem kleinen märtyrischen Städtchen regte sich alles, was jung und lustig war, denn die schöne Zeit der Tanzstunde begann.

Büchsevoll und doch grazios schreitet der Tanzmeister durch die Straßen des Städtchens, klopft überall an in den Häusern, wo er junges Blut vermutet, macht seine Aufwartung, preist die Vorteile der Tanzstunde und der Anstandslehre, und wenn die knausrigen Papas absolut nicht herzukriegen sind, dann läßt der gewandte Herr seine letzten Minen springen, steckt sich hinter die Mamas, spricht von einflußreichen Bekanntschaften, die den Töchtern eine gute Zukunft sichern, sagt auch wohl gar, daß schon manche Partie unter seinen wachsamen Augen zustande gekommen ist, — na, kurz und gut, er redet so lange und so eindringlich, bis man zuckt, die Kinder zu ihm in die Tanzstunde zu schicken.

Die Kinder aber standen währenddessen an der Türspalte und horchten herzkloppend, wie das Resultat der Verhandlung war. Und als nun endlich der Papa seine Einwilligung gegeben hat, da wird die Tür aufgerissen, und junge, schlank Arme umfassen den "lieben Papa", und des Jubels ist gar kein Ende.

Grete Hallmeyer war sechzehn Jahre, sie war die einzige Tochter reicher Eltern.

Fritz Wolter war zwanzig Jahre und war der einzige Sohn braver, aber armer Leute.

Auch sie beide nahmen teil an dem soeben zustande gekommenen Tanzkursus. Die Eltern der beiden jungen Leute kannten sich wohl, wie in einer kleinen Stadt ja jeder den anderen kennt, — sie grüßten einander auch, damit aber war die Freundschaft zu Ende, denn reiche Leute konnten eben mit armen nicht gut Verkehr unterhalten.

Anders jedoch die Kinder; sie kannten einander von frühester Jugend an, sie hatten zusammen gespielt, sich gegreut und gezanzt, dann sich ewige Freundschaft geschworen, dann sich jämmerlich verbanen und schließlich sich wieder versöhnt. So waren sie Spielgefährten gewesen, ohne daß die Eltern davon wußten, denn jedes von ihnen hatte dabei von der Bekanntschaft geschwiegen, weil sie ahnten, daß die Eltern sie trennen würden.

Nun waren sie groß geworden; sie hatte die Selecta hinter sich, und er war Buchhalter in dem einzigen Bankgeschäft des Städtchens; jetzt kamen sie zwar nicht mehr zusammen; nur am Sonntag auf der Promenade sahen sie sich flüchtig, dennoch aber wußte jedes von beiden, daß die Freundschaft der Seelen nicht zerrissen war.

Und jetzt hatten sie beide zusammen Tanzstunde. Natürlich war er "ihr Herr". Das war so selbstverständlich, daß darüber von beiden Seiten erst gar keine Frage gewechselt worden war. Er kam, machte ihr seine Verbeugung, und wenn sie ihre Hand leicht auf seinen Arm gelegt hatte, zog er ihren schlanken Leib an sich, und so hüpfen sie nach den Klängen einer klagenden Violine durch den Saal.

So lachten sie, trieben Scherz zusammen und neckten sich weidlich, amüsierten sich aber königlich.

Jedesmal, wenn eine neue Stunde begann, kam er mit einem kleinen Sträußchen und wachte mit Argusaugen, daß kein anderer sie ihm vor der Nase wegengagierte. Dann stürzte er auf sie zu, und dann war sie während der ganzen Stunde "seine Dame". Oft, mitten im Tanz, kam es wohl vor, daß er ihre Hand fester drückte als sonst, dann lachte sie, gab ihm einen Klaps auf die Hand und sprach von gleichgültigen Dingen. Einmal aber, als sie vor den anderen entfernt tanzten, drückte er einen Kuß auf ihre Hand, und da wurde sie rot und fand kein Wort des Scherzes, —

aber er war so beglückt, daß er an sich halten mußte, um ruhig zu bleiben.

Somit wurde sie jeden Tag nach Schluß der Stunde von dem Dienstmädchen abgeholt; eines Tages aber kam dies Mädchen nicht pünktlich an, und da geleitete er sie nach Hause.

Als sie nun Arm in Arm so durch die abendstillen Straßen des Städtchens hingingen, da fanden sich plötzlich ihre Hände zu einem innigen Druck zusammen, und im gleichen Augenblick hatte er seinen Koffer geöffnet, und sie ge- schlungen und sie geküßt. Doch wenige Minuten höchsten Glückes waren es nur gewesen, die diese jungen Herzen eben durchkostet hatten, denn diesem kurzen Traum folgte ein jähes Erwachen. Die Frau Mama der kleinen erschien ganz unerwartet, — sie wollte der Tochter entgegengehen, weil das Dienstmädchen plötzlich krank geworden war, — und nun mußte die würdige Dame es erleben, daß ihr einziges Töchterchen, die Erbin einer Viertelmillion von diesem armen Schluher geküßt wurde.

Aber die brave Mama war energisch genug, jede Hoffnung gleich im Keime zu erstickend; sie riß ihr Kind an sich und warf dem verblüfften Jüngling einen solchen Wutblick zu, daß ihm jedes weitere Wort unmöglich gemacht wurde.

Von diesem Tage an kam Grete nicht mehr in die Tanzstunde, und acht Tage später wurde sie zu Verwandten nach der Hauptstadt geschickt. Kein Wort, kein Abschied, keine Hoffnung für den armen Verliebten.

Der tief nun umher wie ein Rasender, erst jetzt wußte er, wie lieb er das Mädel gehabt hatte; und nun er sie für immer verloren, nun packte ihn eine solche Wut, daß er am liebsten mit aller Welt sich herumgeschlagen hätte. Zu seinem Glück aber wurde er gerade um diese Zeit mit Arbeiten überhäuft, daß ihm gar keine Minute blieb, über seine eigenen Angelegenheiten nachzudenken. Und so kam er über die ersten schmerzlichen Wochen verhältnismäßig leicht hinweg.

Raum ein halbes Jahr später wurde Grete mit dem reichen Brauer Münchow verlobt.

Als Fritz dies hörte, bäumte sich der alte Trotz noch einmal in ihm auf, aber nur für Minuten, denn er sah ein, daß er mit Resignation sein Schicksal ertragen mußte; und so schluckte er all seinen Groll und Kummer herunter, damit niemand ahnte, mit welchen Hoffnungen er sich einst getragen hatte.

Eins aber hatte er aus diesem Erlebnis doch gelernt; er wußte nun, was die Welt regierte; Geld, immer wieder nur Geld! Und deshalb begann er nun mit fieberhafter Anstrengung zu arbeiten, um aus der Enge der Armut und der Abhängigkeit herauszukommen, um ein reicher Mann zu werden, und dereinst seinen Schmähern zeigen zu können, daß man auch aus eigener Kraft etwas werden kann.

Seitdem sind nun viele Jahre vergangen.

Das Glück ist eine unberechenbare Dame; wer heute noch ihr Liebling ist und himmelhoch in Wonne und Zufriedenheit schwebt, der kann morgen schon klastertief hinuntergeschleudert sein in den Abgrund des Glücks, während ein anderer, der bisher in Kummer und Sorge sein Dasein kümmerlich fristete, mit einem Schlage zur Höhe des Lichtes emporgehoben wird. Ein ewiges Auf und Nieder! So schafft das Leben die prächtigsten Romane.

Auch Fritz Wolter hat dies erfahren. Getreu seinem Vorsatz hat er mit unermüdlichem Fleiß gearbeitet und die Augen offen gehabt, um jede Gelegenheit, vorwärts zu kommen, auszunutzen. Und das Glück ist seinem Unternehmen treu geblieben.

So ist er emporgekommen. Noch jung an Jahren war er schon ein wohlhabender Mann, und jeder im Städtchen begegnete ihm mit Hochachtung. Er hat ein liebes und braves Weib bekommen, und der Himmel hat seine Ehe mit einem prächtigen Knaben gesegnet.

Weltfriedensgesetz. Zwei Dresdener empfehlen die Einführung eines neuen Anleiheplans. Ein Ingenieur überreicht Vorschläge für eine mathematische Berechnung der Steuerstufen. Die Papier- und Schreibwarenhandlung fordern die Einschränkung des Verkaufs von Waffensparten. Ein Berliner bittet um Anstellung. Was soll da der Reichstag tun? Die bayerischen Uhrmacher wollen den Handel mit Gold- und Silberwaren, Bruchgold und Bruchsilber sowie Taschenuhren verbieten. Ein Herr A. aus Dresden verlangt die Gehaltung des Anstaltens antikonzeptioneller Mittel in den Kolonien. Zahlreich sind Eingaben gegen das Impfgesetz und die Forderungen von Personen, die glauben, durch das Impfgesetz Schaden erlitten zu haben, und die nun Entschädigung wollen. Ein Stuttgarter regt die Monopolisierung der alkoholischen Getränke an. Ein Fräulein B. aus Oppeln empfiehlt die Bekleidung der Verlobungs-, Vermählungs- und Geburtsanzeigen. Mehrere Augsburger treten für die Einführung der Verhältniswahl zum Reichstag ein. Zwei Brüder in Altona bitten, zur Förderung der Friedensbestrebungen sämtliche Parlamente zu einer Konferenz nach dem Haag einzuberufen. Ein Rechtsanwalt überreicht eine Beschwerde des Fürsten Blücher von Wahlstatt über unrechtmäßige Steuerbelastung durch österreichische Behörden. Ein Brieger, dem es in der Heimat nicht gefällt, bittet um seine Überführung aus dem Gefängnis nach Berlin. Ein ehrgeiziger Schleifer wünscht die Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens an seine eigene geschätzte Persönlichkeit. Ein Sanitätsrat will das Postgebäude für seine Stadt an einer anderen Stelle haben, als wie die Postverwaltung vorschlägt. Frau Maria Gläse bittet um Maßnahmen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Frau W. in Breslau führt Beschwerde über eine schlechte Elfbriefbestellung. Ein Herr in Schöneberg empfiehlt sich zur Lieferung von Luftschiffen an das Reich.

Beste Drahtmeldungen

Aus Versehen erschossen.
Wilhelmshaven, 6. Febr. Auf dem Kreuzer „Moltke“ schoß ein Matrosen mit

seinem Dienstrevolver, der versehentlich mit scharfen Patronen geladen war, durch die Brust. Der Matrose ist im Lazarett gestorben.

Ein Zwillingsspaar durch Kattengift umgekommen.

Hamburg, 6. Febr. Nach dem Genuß von Kattengift starben hier kurz nacheinander die 3 Jahre alten Zwillinge des Arztes Dr. med. Hirsch in der Schlüterstraße. Es wird angenommen, daß das von einem Kammerjäger ausgelegte Kattengift mit der für die Kinder bestimmten Milch oder andern Speisen auf irgend eine Weise in Berührung gekommen ist.

Eine liebevollste Familie durch Leuchtgas vergiftet.

Prag, 6. Febr. In seiner Wohnung wurde gestern Abend der Gastwirt Husak mit seiner Frau und 3 Kindern durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Alle 7 Personen waren tot. Der Gastwirt, dem vorgezogen sein ganzes Inventar verweigert worden war, hatte den Gas Schlauch durchschnitten und dann offenbar mit seiner ganzen Familie den Tod erwartet.

Schweres Unglück beim Fußballspiel.

London, 6. Febr. Bei einem Fußballspiel in Sunderland ereignete sich gestern Vormittag ein schwerer Unfall. Auf dem Dache eines Kohlenkuppens standen etwa 200 Personen, auch Kinder, um dem Spiel zuzusehen. Mächtig stürzte das Dach ein, wodurch eine Anzahl von Personen verletzt wurden. Acht Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Drama in der Kaserne.

Petersburg, 6. Febr. In Kiew wurde der Hauptmann Zwanow vom 9. Eisenbahn-Bataillon von einem Hornisten, dem er Urlaub verweigert hatte, erschossen. Darauf erschloß der Mörder sich selbst.

Drohender russisch-chinesischer Zusammenstoß.

Petersburg, 6. Febr. Die Anzeichen für einen russisch-chinesischen Zusammenstoß im Frühjahr mehren sich. Viele Kaufleute des Transbaikaliens beginnen mit der Liquidation ihrer chinesischen Geschäfte, ebenso die Chinesen, die offen erklären, daß der Ausbruch des Krieges zum Frühjahr unvermeidlich sei. Am Freitag trifft hier der Spezialgeandte des Dalai Lama ein, um mit der russischen Regierung und der in Petersburg weilenden mongolischen Gesandtschaft über Tibet zu verhandeln.

Der Panamakanal in Gefahr.

New York, 6. Febr. Einer Meldung des New York Herald zufolge, ereignete sich abermals in der Nacht zum 19. Januar ein großer Erdbeben am Panamakanal. Man befürchtet neue Erdbeben, die etwa 120 000 Kubikmeter Erde ins Meer bringen und den Kanal vollständig zuschütten würden. Bisher sind keine Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Adrianopol in Flammen.

Konstantinopel, 6. Febr. Wie gemeldet wird, landete der Kommandant von Adrianopol Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr folgendes Telegramm: Der Feind bombardiert die Stadt. 138 Granaten und 11 Schrapnellts fielen in die Stadt; 8 Einwohner wurden getötet und 10 verletzt. 53 Häuser gerieten in Brand. Das Bombardement dauert an.

Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.
Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Unter besonderer Berücksichtigung des gegenwärtigen Testaments unter Eheleuten gemeinverständlich dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen von R. Burgemeister, Neu-

auffage 1912. Geheftverlag L. Schwarz & Co., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1,10 Mark.

Das vorliegende Buch, das den Stoff in kurzer, leicht verständlicher Form behandelt und auf alle Verhältnisse zutreffende Muster zu Testamenten enthält, ist dazu bestimmt, bei der kostenlosen Errichtung letztwilliger Verfügungen, insbesondere bei gemeinschaftlichen Testamenten von Ehepaaren, ein zuverlässiger, unentbehrlicher Berater zu sein.

„Weiße Woche hat Basse & Herrmann, Jäger.“ Die Firma hat während der „Weißen Woche“ in der 1. Etage ihres Kaufhauses einen modernen Wäschezubereitungsbetrieb aufgestellt. Zehn Wäscherinnen, die zu einer der Neuzeit entsprechenden Wäscheherstellung nötig sind, werden von gewandten Näherinnen bedient und kann man beobachten, wie mit Unterstützung dieser vorzüglichen technischen Einrichtungen die rationelle Anfertigung einer sauber und accurat gearbeiteten Wäsche möglich ist. Die Beschäftigung dieses hochinteressanten Betriebes, welche für jedermann frei ist, können wir unseren Lesern nur an gelegentlich empfehlen.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 3 Mark. Butter 1,50 Mark. Eier 10 Stück 1 Mark. Rindfleisch 90 Pfg. Schweinefleisch 1 Mark. Kalbfleisch 80 Pfg.

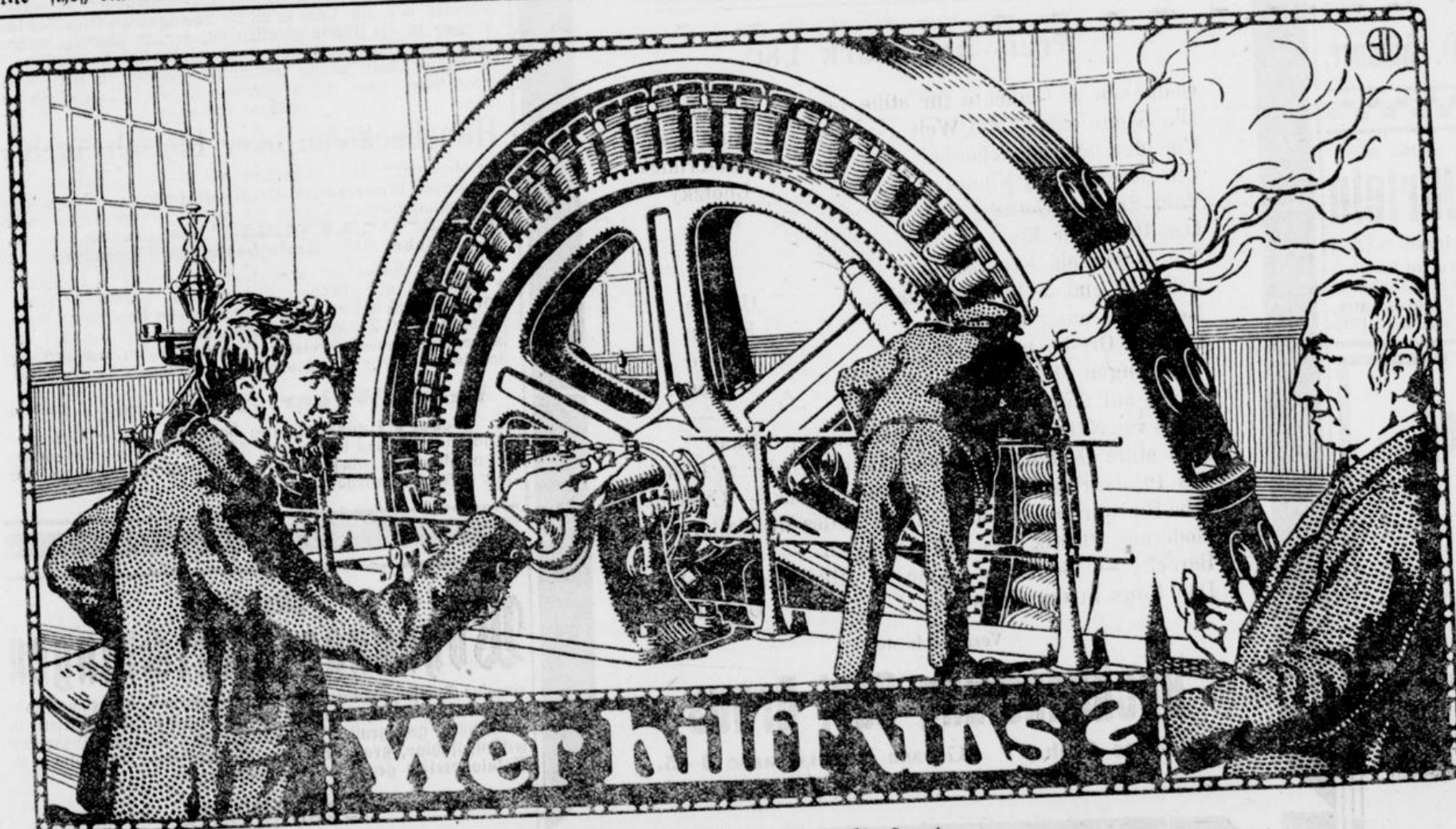
Wetterbericht der deutschen Seewarte.

- 7. Februar: Meist bedeckt, starke kühle Winde. Niederschläge.
- 8. Februar: Veränderlich, feucht, windig, nachkalt.
- 9. Februar: Abwechselnd, lebhafter Wind, feucht, kalt.
- 10. Februar: Bewölkt, meist trübe, nachkalt, windig.
- 11. Februar: Meist trübe, bedeckt, feucht, windig.
- 12. Februar: Bedeckt, teils aufklarend, kälter.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Entwürfe für Reklame jeder Art



Zeichnungen u. Arbeiten jeder Größe u. Ausführung

Clichés aller Art liefert
Carl Braus, Buch- u. Kunst-Druckerei, Schwerte-Ruhr
Grosse Markt-Strasse 3-5.

Schellfisch
3 Pfund 55 Pfg.

Grüne Seringe
5 Pfund 45 Pfg.

Gardinen
per Maß 125 Pfg

Kaufhaus
für Lebensmittel
Brückstraße. 23. 787



1 Lehrling
für Baden und
1 Lehrling
für Puh gesucht.
A. Kaufhold Wwe.
Brückstr. 5. 784

Wohnung
von 4 Zimmern per sofort oder 1. April zu mieten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 773

Sweater
für Knaben und Mädchen
reizende Neuheiten in hundertfacher Auswahl
Gebr. Stein,
Schwerte.

I. Etage
5 Zimmerwohnung mit Balkon 1. April zu vermieten. 793
Ruhrstr. 2.
Mehrere
Wohnungen
mit Stall, Keller und Gartenland zu vermieten.
Dietrich Henke,
758 Ostbergersstr. 83.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen
finden lohnende und dauernde Arbeit bei
August Rehnke,
Schwerte (Ruhr).

Wohnung
von 3 Zimmern mit Stall und Gartenland zu vermieten.
Diekmann,
Schützenstr. 52.
742

Neue schneeweiße Ringäpfel
Pfd. 39 Pfg.
L. Weinberg

Texte
zu
Die Jungfrau von Orleans,
Minna von Barnhelm,
Egmont,
Carmen,
Die Walküre,
Siegfried,
Die Götterdämmerung,
Eva.
Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Grosse Marktstr. 3-5.

Serrischaffliche
2. Etage
791
abgefeilt, 8 Zimmer, Zentralheizung, Gas, elektr. Licht, Bades.
3. Etage
5 Zimmer, Gas, elektr. Licht, Bades., per 1. Mai od. später zu vermieten, im Neubau d. Firma
M. Kaufhold Wwe.
Näheres Brückstraße 5.

Branntwein
790 hiesigen
per Liter 80 Pfg.
L. Weinberg.

Wegzugshalber eine Wohnung
von 3 Zimmern an kleine Familie zum 1. April od. später zu vermieten. Poststraße 8.

Hafer, 789
Häkel, Kleie, Melasse, Torfstreu
empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Die ideale Lampe
ist Dr. Höhn's Spannlampe. Absolut stumm, riecht gar nicht. Bester Desinfektionsapparat i. den Haushalten. Bester Wärmeapparat i. Mundwasser, Rasierwasser, Milchflasche, Medikamente. Bester Nachlicht. In 24 Stdn. nur für 1 Pfg. Petroleum. Hochlegant. — Garantie: Zurücknahme. — Interess. Prospekt gratis.
Remlu-Werke, Ulm a. D. 22A



Nur noch bis **Sonnabend** dauern die

aussergewöhnlich billigen Preise.

Otto Wilkes,

Manufaktur und Ausstengergeschäft.

V. d. Sunde Freunde.

Heute abend 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal

Verammlung

786 Der Vorstand.



Auf nach Westhofen!

Samsiag, den 8. Februar, Anfang abends
8 Uhr:

Brok. Kostümball.

Kein Maskenzwang.

Es ladet freundlichst ein

W. Friehöfner.

D. Kümper.

Kräftige, wohlschmeckende Kost erzielen Sie mit

MAGGI^s Boullion - Würfeln

(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)

Sie haben damit stets einen gebrauchsfertigen Vorrat feinsten, haltbarer Fleischbrühe zur Hand. Es gibt nichts Besseres u. Praktischeres. Stets frisch vorrätig b. **Geschw. Flehinghaus**, Inh. Fr. Lilli u. Paula Flehinghaus, **Bahnhofstr. 6.** [785]

Wirtschafts - Eröffnung.



Eröffne mit dem heutigen Tage in meinem Hause, **Sagenstrasse 36**, eine Wirtschaft. Halte mich den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgebung bestens empfohlen

Hochachtungsvoll

Wilhelm Reveling.

Noten

nur neue Sachen

pro Nummer 10 und 20 Pfg.

Man verlange gratis ausführliche Verzeichnisse

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5

Braut-Myrthenkränze
Brautschleier
Braut-Silberkränze, Goldkränze
Grosse Wahl! :: Billigste Preise!

A. Kaufhold Witwe

Schwerte, Brückstr. 5 — Fernspr. 189 u. 163.
626

Sehr seltene Gelegenheit.

Von einem grossen Fabrikager sind mir viele tausend prächtige, schwere

Tiger-Flanell-Schlaf-Decken

m. hübsch. bunten Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich für jede Haushaltung, sind warm u. fest, 190 cm lang u. 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort

4 Stück Tiger-Flanell-Schlafdecken

für zusammen Mk. 9.85

inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachz., franko per Nachnahme ins Haus senden. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, dass jeder mit der Sendung zufrieden sein wird u. mit Vertrauen bestellen kann. Umtausch jederzeit gestattet. **Fräulein Margarete Ahrens, Wiesbaden 123, Waterloostrasse 4.** [7744]

Blaue Bücher

Preis nur Mark 1.80

Gedanken u. Gedichte für stille Leute . . .	Claudius
Die Sonne segnet die Welt . . .	Emmerson
Von der inneren Schönheit . . .	Maeterlinck
Die Seele deines Kindes . . .	Ehrtzky
Vom Erleben Gottes . . .	"
Das Buch der Ehe . . .	"
Von Rosen ein Krentzelein . . .	"
Arbeiten und nicht verzweifeln . . .	Carlyle
Menschen unter einander . . .	Ruskin
Du bist Orplid, mein Land . . .	Mörke
Wir jungen Männer . . .	Wegener
Macht auf das Tor . . .	"
Jesus von Nazaret wie wir ihn heute sehen Daab	
Der stille Garten, deutsche Maler aus der 1. Hälfte	
des 19. Jahrhunderts — Dänische Maler — Griechi-	
sche Bildwerke — Deutsche Plastik des Mittelalters —	
Moderne Plastik — Michelangelo — Deutscher	
Barock — Deutsche Dome — Bilder aus Italien	
Das Haus in der Sonne . . .	C. Larsson

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstrasse 3—5.

Proviantamt Münster

lehrt den Ankauf von Roggen, Safer u. Heu fort. Roggen-

stroh darf nur nach vorheriger Anfrage zugefahren werden.

Mann

übernimmt Erdarbeiten in

Münd.

Offerten unt. B. 749 an die

Geschäftsst. d. Stg. erbeten.

Wagenführer!

Will an dir ein andrer Wagen
von hinten oder vorn vorbei,
halt dich rechts und gib dem andern
deine linke Seite frei.

Die Fuhrwerksbesitzer und die Gast- und Schenkwirte bitte ich, diese Regel auszuweisen und in den Ställen und den Gefinde- und Gassstuben zu befestigen. Auch den Lehrern wäre ich dankbar, wenn sie die Schüler gelegentlich darüber unterrichten wollten

Hierlohn, den 3. Februar 1912.

784

Der königliche Landrat: Rand.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der

Kohlen und Nebenprodukte

für das städtische Gas- und Wasserwerk soll für die Zeit vom 1. April 1913 bis 31. März 1914 vergeben werden.

Bedingungen liegen auf dem Gaswerksbureau zur Einsicht offen und es können von dort Angebotsformulare zum Preise von 0,25 Mk. bezogen werden.

Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 15. Februar 1913, vormittags 11 Uhr bei der unterzeichneten Verwaltung einzureichen. 769

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Nach der Wahl

eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redogewandten Schläuberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat

Hausbacköfen oder Fleischräucher

sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten **Weberschen Originalfabrikate**, oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem **Weber'schen Bestellzettel** mit Firmendruck.

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld.

Weber's Hausbacköfen backt nicht nur Weissbrot sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 80,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Elegante

Wohnungs-Einrichtungen

einzelne Speise-, Schlaf-, Herrenzimmer, vornehme Alubzimmer, Alubüfett, Teppiche sowie einzelne Stühle liefert in modernster, gediegenster Ausführung, unter strengster Diskretion leistungsfähige, große Berliner Möbel-Firma an Private zu Katalogpreisen gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung.

Kein Ankauf durch Botsen, Kataloge werden nicht versandt. Langjährige Garantie. Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der verbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist unter Chiffre K. 1000 durch **Rudolf Mosse, Berlin, Königsstrasse 56/57.** 374



Wie benehme ich mich vornehm?

Ein Ratgeber für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben

KURT ENGEL.

Elegant gebunden Mark 6.—

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Grosse Marktstrasse 3—5.

